

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 10.

Leipzig, 10. Mai 1912.

XXXIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königstrasse 13.

Noch einiges zu dem Scholienkommentar (des Origenes) zur Offenbarung Johannis.
Βεης, Νιζος Α., Ἐκθεσις παλαιογραφικῶν. Specimina Codicum Latinorum Vaticanorum.
Holzhey, Dr. K., Kurzgefasstes Lehrbuch der speziellen Einleitung in das Alte Testament.
Smith, Ward and Bever, The International Critical Commentary on Micah, Zephaniah, Nahum, Habakkuk, Obadiah and Joel.
Dankmann, K., Der historische Jesus, der mythologische Jesus und Jesus der Christ.

Das Neue Testament in religiös. Betrachtungen.
IV. Band: Rump, Lic. Dr. J., Das Johannes-evangelium.
VIII. Band: Mayer, G., Der Galater- und Epheserbrief.
XII. Band: Mayer, G., Der Philemonbrief und die Petrusbriefe.
XIII. Band: Rump, J., Die Johannesbriefe.
XV. Band: Mayer, G. u. Busch, Dr. W., Der Jakobusbrief. Die Offenbar. d. Johannes. Sachregister zu den 15 Bänden.
de Journel, M. J. Rouët, S. J., Enchiridion Patristicum.

Wernle, D. Paul, Renaissance und Reformation.
Eckardt, Richard, Der christliche Schöpfungsglaube.
Féseh, Christ., S. J., Prælectiones dogmaticæ.
Flügel, O., Monismus und Theologie.
Schlunk, Martin, Die Norddeutsche Mission in Togo.
Bohn, Dr. Wolfgang, Buddhismus, die Religion der Erlösung.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.

Noch einiges zu dem Scholienkommentar (des Origenes) zur Offenbarung Johannis.

Ich glaube es den Lesern dieses Blattes schuldig zu sein oder doch ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn ich in Ergänzung meiner Besprechung der Diobouniotis-Harnack'schen Ausgabe des „Scholienkommentars des Origenes zur Apokalypse Johannis“ (s. Nr. 2 u. 3 d. Bl. 1912) über Meinungsäußerungen, Vorschläge, Beobachtungen, welche die genannte Edition bei Sachkennern hervorgerufen hat, soweit jene mir bekannt geworden sind, einige Mitteilungen mache.

Herr Prof. D. E. Nestle machte mich alsbald aufmerksam auf das Januarheft 1912 des „Journal of Theological Studies“ (vol. VIII, Nr. 50), worin S. 295—297 J. Armitage Robinson (jetzt Dean in Wells) einige Textbesserungen dem Urteil der Fachgelehrten unterbreitet, die zum Teil mit den meinigen übereinstimmen. Namentlich gilt dies von dem von Harnack unterhalb des Textes des 24. Scholions abgedruckten Passus, der nach demselben Gelehrten eine von lauter Bewunderung für Origenes überströmende Exklamation eines Origenesschülers enthalten soll. Robinson hat ganz dieselbe Lösung wie ich gefunden und ebenfalls erkannt, dass die Stelle ein selbständiges Scholion sein soll, und zwar mit Beziehung auf Offb. 3, 22.

Zu demselben Ergebnis gelangt seinerseits, wieder ganz unabhängig, Prof. Otto Stählin-Würzburg in der „Berliner Philologischen Wochenschrift“ vom 9. Februar d. J., Sp. 138.*

Derselbe Robinson verweist a. a. O. zum Schol. 30, wo der die Sünder strafende Zorn Gottes mit dem Teufel identifiziert wird, auf Orig. c. Cels. IV, 72, wo ebenfalls die beiden für den Scholiasten hierfür bedeutsamen Beweisstellen, 2 Sam. 24, 1 und 1 Chron. 21, 1, mit dem charakteristischen ἡ ὀργή... λέγων (nicht λέγουσα) dort und dem ὁ διάβολος hier, zur Erhärtung des Satzes, dass der rächende Zorn Gottes der Teufel sei, Verwendung finden. D. Nestle erinnert mich auch noch an Origenes zu Röm. 1, 18 (lib. I § 16) oder vielmehr an die in demselben Heft des „Journ. of Theol. Stud.“ S. 214 f. unter Nr. V zum erstenmal griechisch veröffentlichte Auslegung jener

Römerbriefstelle durch Origenes. Charakteristisch ist, was Origenes zu Beginn des § 16 des ersten Buches der Rufinischen lateinischen Uebersetzung bemerkt: „de ira Dei plenius nobis in aliis locis dictum est; paucis tamen in praesenti dicetur“. In dem a. a. O. von A. Ramsbotham nach einem Vatikanischen Kodex veröffentlichten griechischen (Katenen-)Text heisst es nach Anführung von Röm. 1, 18: εἰκοὶ δὲ λέγεσθαι ὀργὴ καὶ ὁ διάκονος τῶν ἐπὶ τοῖς ἡμαρτημένοις πόνων καὶ οἱ ὑπ' αὐτὸν τῶν αὐτῶν ὑπηρεταὶ καὶ λειτουργοί, ὡς ὅτε προσετέθη ἐκκατῆναι ἡ ὀργὴ τοῦ θεοῦ ἐν τῷ Ἰσραὴλ, ὅτε ἀνασεισθεῖς ὑπ' αὐτῆς Δαυιδ ἐκέλευσε τῷ Ἰωὰβ ἀριθμῆσαι τὸν λαόν (2 Sam. 24, 1). Nachdem darauf noch Ps. 78 (77), 49 angeführt ist (ἀπέστειλεν εἰς αὐτοὺς θυμὸν ὀργῆς, θλίψιν καὶ ὀργήν, ἀποστολὴν δι' ἀγγέλων πονηρῶν) und hervorgehoben worden ist, unter Verweis auf Röm. 2, 5, dass Zorn Gottes gelegentlich auch οἱ δι' ἁμαρτίας πόνου be-
deute (Ruf.: interdum etiam ipsius conscientiae, cum delinquimus, ultores et vindices stimuli ira appellantur), fährt der griechische Text (S. 214 f.) fort: πρὸς τούτοις ἐπίσκεψαι εἰ τὰ μὲν συμβαίοντα τοῖς δικαίοις, πειράζοντος αὐτοὺς τοῦ πονηροῦ, ὀργὴ μὲν ἐστίν, οὕτε δὲ θεοῦ οὕτε ἀπ' οὐρανοῦ, ἀλλὰ κάτωθεν ποθεν ἢ τοῦ διαβόλου ἢ τινος τῶν ἀγγέλων αὐτοῦ κτλ. So unmittelbar wie in Schol. 30 und an den von mir a. a. O. Sp. 52 und 53 (vgl. Sp. 28, wo ich schon auf Origenes zu Röm. 1, 18 verwiesen hatte) zitierten Stellen des Origenes wird hier (zu Röm. 1, 18) allerdings nicht der Teufel der „Zorn Gottes“ genannt. Es fehlt dort auch die Bezugnahme auf 1 Chron. 21, 1. Das Eine aber erkennt man deutlich: Origenes hat die Geschichte von der in der Schrift als sündliches Unternehmen beurteilten und von der Strafe Gottes betroffenen Volkszählung durch David wiederholt als Beispiel herangezogen, um seine Auffassung vom Zorn Gottes zu veranschaulichen.

Auf Grund verschiedener Beobachtungen glaubte ich feststellen zu können, dass der uns beschäftigende Scholienkommentar zur Offenbarung, auch abgesehen von den beiden letzten Scholien (38 und 39) vorliegenden Irenäusstücken, kein einheitliches Werk darstelle, dass wohl durchweg Origenesworte zugrunde liegen möchten, dass diese aber aus irgendwelchen Origenes-schriften hergeholt und mehr oder minder starker Umarbeitung unterworfen seien.

* Derselbe teilt mir mit, dass auch Prof. Erich Klostermann auf dieselbe Emendation geraten sei.

Zu demselben Resultat, dass nämlich die Scholien kein einheitliches und gar nicht bloss auf Origenes zurückzuführendes Opus bedeuten, gelangen auch Stählin a. a. O. und Diekamp-Münster (Theolog. Revue 1912, Nr. 2, Sp. 53. 55). Stählin und unabhängig von ihm auch Theod. Schermann-München (Theol. Revue 1912, Nr. 1, Sp. 29), mit dessen Entdeckung Diekamp seinerseits bei seiner Besprechung schon rechnen konnte (a. a. O. Sp. 52), haben gefunden, dass das ganze (Origenes-) Scholion 5 eine direkte und ausser wenigen und geringfügigen Abweichungen genaue Entlehnung aus Clemens Alexandrinus Strom. IV, c. 25, § 156, 2 bis § 157, 2 ist. Die zwei ersten Worte καὶ δὴ (vor οὐ γίνεταί) lässt unser Scholiast naturgemäss aus. Schol. 5, Z. 2 heisst es unverständlich („locus corruptus est“ Harnack): ἀλλ' ὡς πάντα ἐν ἔνθεν· καὶ ἄλλος πάντα ἐν· κύκλος γὰρ κτλ. Bei Clemens liest man: ἀλλ' ὡς πάντα ἐν· ἔνθεν καὶ πάντα· κύκλος γὰρ κτλ. Da übrigens der Clemens-text lediglich auf einem einzigen Kodex beruht, so fragt es sich, ob nicht doch in den Abweichungen des Scholions echtes Material steckt.

Stählin bringt ausserdem noch eine Fülle von sprachlichen und sachlichen Parallelen aus Clemens für die ersten 23 Scholien bei. Nahe läge ja nun die Annahme, dass in diesen Scholien noch mehr Clementinische Sätze verborgen sind, vielleicht aus seinen Hypotyposen. Aber Stählin ist selbst zurückhaltend genug, zu betonen, dass zu dieser Vermutung die von ihm gebotenen Parallelen nicht ausreichend seien. Nur dazu könnten sie dienen, zu zeigen, dass aus Sprache und Inhalt der Beweise für die Abfassung der Scholien durch Origenes nicht mit absoluter Sicherheit geführt werden könne. Das ist fast zu bescheiden und vorsichtig geredet. Jedenfalls wird unter dem Gewichte jener Clemensstelle in Schol. 5 das Urteil von der Nichteinheitlichkeit der Scholien aufs kräftigste bestätigt. Diekamp hält auch wie ich Schol. 26 für antiarianisch. Dass hier Zeile 5 f. 5 Mose 32, 6 zitiert wird, ist auch ihm sowohl als Robinson entgangen, aber letzterer hat richtig erkannt, dass der betreffende Satz als Frage gelesen werden muss. Richtig haben auch beide das οὐκ ἔξαπτόν τὴν ὑπαρξίν τοῦ σωτήρος τῆς θελήσεως τοῦ πατρὸς verstanden.

Robinson, Stählin, Diekamp bringen alle eine Reihe von beachtenswerten Textemendationen, von denen nicht wenige mit solchen des Unterzeichneten zusammenfallen. Es werden ohne Zweifel noch mehr und vielleicht noch einleuchtendere auf dem Plan erscheinen: dann wird auch eine neue Edition erscheinen müssen, die schon jetzt als dringendes Bedürfnis sich herausstellt.

Ich notiere noch folgendes: Schol. 9, Z. 3 f. will Stählin λυχνίας καὶ (Cod. οὐ) φωτός lesen. Ich schlage vor: λυχνίας τοῦ φωτός: die, welche irgendwo in der Nacht weilen, bedürfen des Lichtes von einem Leuchter her, im Gegensatz zum Sonnenlicht, das den am Tage Hantierenden dient. — Schol. 30 soll nach Harnack (S. 35), obwohl in der Handschrift zwischen Offb. 6, 8 und 6, 9 stehend, doch auf 6, 17 (ἦλθεν ἡ ἡμέρα ἡ μεγάλη τῆς ὀργῆς αὐτοῦ) sich beziehen. Ich machte schon in Nr. 3, Sp. 54 auf die Inkongruenz aufmerksam, welche unter jener Voraussetzung zwischen dem Satze μέλλει ἐρεῖν (so Harnack für das αἰρεῖν des Cod.) ὀργὴν θεοῦ μεγάλην und dem Wortlaut von 6, 17 sich ergibt, abgesehen von dem seltsamen Gedanken, dass der Apokalyptiker den grossen Zorn Gottes später aussagen werde oder solle. Ich bezweifelte die Lesung ἐρεῖν und fragte, ob nicht in Schol. 30 etwa Bruchstücke einer Origeneshomilie über Jer. 21, 5 vorlägen.

Ich glaube nunmehr, dass jenes Scholion ganz an seinem Platze steht. Der, welcher es dahin gestellt hat, will also eine Erläuterung entweder zu den drei Reitern bringen, welche Krieg, Teuerung, Tod und Pestilenz bedeuten, oder zu dem, was vom letzten Reiter und dem ihm folgenden Hades gesagt wird (ἐδόθη αὐτοῖς ἐξουσία . . . ἀποκτεῖναι ἐν ῥομφαίᾳ καὶ ἐν λιμῶ καὶ ἐν θανάτῳ καὶ ὑπὸ τῶν θηρίων τῆς γῆς, vgl. Ezech. 14, 21; Jer. 15, 2 f.). Was liegt, da in unserem Scholion kurz darauf sehr umständlich von der Volkszählung Israels durch David nach ihren beiden Berichten, 2 Sam. 24, 1 ff. und 1 Chron. 21, 1 ff., die Rede ist, näher, als anzunehmen, dass vor Beginn des Scholions in dem Zusammenhang, aus dem dasselbe herausgelöst ist, auf jene Geschichte verwiesen war, näher auf die drei Plagen, welche der Prophet Gad dem seiner Schuld sich bewusst werdenden König David zur Auswahl vorlegt? Und als nicht unmöglich muss es nun gelten, dass dem Cod. entsprechend αἰρεῖν (dass im Cod. αἰρεῖν akzentuiert ist, ist von keinem Belang) zu lesen ist. Subjekt dürfte nämlich, jene Voraussetzung als richtig angenommen, der Prophet Gad sein, welcher zu David spricht: Also spricht Jahve: τρία ἐγὼ αἰρῶ (ἔπι) ἐπὶ σέ, ἐκλεξαι σεαυτῷ ἐν ἐξ αὐτῶν καὶ ποιήσω σοι . . . ἢ τρία ἔτη λιμοῦ ἐπὶ τὴν γῆν ἢ τρεῖς μῆνας φεύγειν σε ἐκ προσώπου τῶν ἐχθρῶν (Chron. add. καὶ μάχαιραν ἐχθρῶν) σου . . . ἢ γενέσθαι τρεῖς ἡμέρας (Chron. add. ῥομφαίαν κυρίου καὶ) θάνατον ἐπὶ τῆς γῆς. In beiden alttestamentlichen Texten (2 Sam. 24, 12 ff.; 1 Chron. 21, 10 ff.) heisst es τρία ἐγὼ αἰρῶ ἐπὶ σέ — die 3 Uebel hebe ich wider dich auf, um dich damit zu treffen. Darin manifestiert sich „grosser Zorn Gottes“ (Schol. 30), und dieser Zorn wird ausgerichtet durch den Engel des Herrn (2 Sam. 24, 16 f.; 1 Chron. 21, 15 f.; 18; 20; 27; 30). So wird die Meinung unseres Scholiasten oder vielmehr des Sammlers unserer Scholien die gewesen sein, dass jene drei apokalyptischen Reiter Offb. 6, 3 f.; 5 f.; 7 f. Hilfskräfte Satans seien, die den Zorn Gottes an den Bösen auszurichten Befehl empfangen haben. Allenfalls konnte jene Davidsgeschichte aber auch lediglich an das Morden des letzten Reiters angeschlossen werden: ῥομφαία, λιμός, θάνατος begegnen auch dort; nur die θηρία τῆς γῆς kämen in Wegfall.

Erlangen.

Wohlenberg.

Βεης, Νικος Α., Ἐκθεσις παλαιογραφικῶν καὶ τεχνικῶν ἐρευνῶν ἐν ταῖς μόναις τῶν Μετεώρων. [Ἀνεγνώσθη ἐν δημοσίᾳ συνεδρίᾳ τῆς Βυζαντιολογικῆς Ἐταιρείας ἐν Ἀθῆναις τῇ 1. Φεβρ. 1910.] Athen 1910 (68 S. gr. 8).

Die Herausgabe des Kommentars Hippolyts über den Segen Jakobs und der Scholien des Origenes zur Apokalypse durch C. Diobouniotis haben die Blicke auf die Bibliotheken des Meteoronklosters in Thessalien gelenkt, nachdem bereits A. Berendts auf Grund von Mitteilungen Porph. Uspenskij's auch die abendländische wissenschaftliche Welt auf die handschriftlichen Schätze der Meteora- und Ossaolympischen Klöster aufmerksam gemacht hatte („Texte u. Unters.“, herausgeg. von v. Gebhardt u. Harnack, 26, 3, 1904). Diobouniotis aber ward dazu bestimmt, jenen altchristlichen Denkmälern nachzugehen, durch den vorliegenden Bericht von Beis, erstattet in der Byzantologischen Gesellschaft zu Athen, und er hat sich bei der Herausgabe Hippolyts dessen tatkräftiger Mitwirkung zu erfreuen gehabt. Erweckt daher der Bericht von Beis über seine Erforschung der Bibliotheken der Meteoraklöster von vornherein ein lebhaftes Interesse, so wird dies durch seinen Inhalt vollauf gerechtfertigt. Es handelt sich um Nachforschungen im eigentlichen Sinn. Namentlich das durch Volkszusammenrottungen in seinem Erfolg vereitelte Vor-

gehen der griechischen Regierung, die Bücherschätze jener Klöster nach Athen überzuführen, hatte das ganze Misstrauen der Mönche wachgerufen. Sie suchten diese ihre Schätze absichtlich zu verleugnen und zu verbergen; zum Teil kannten sie sie freilich selbst nicht; wie mir mitgeteilt worden, kann keiner der Mönche des Meteoronklosters — es liegt auf einem meines Wissens nur im Korb zugänglichen Felsen — Handschriften lesen. Nur unverdrossener Fleiss und ungewöhnliches Geschick liess es Beis gelingen, schliesslich 1124 Handschriften aus den verschiedensten Jahrhunderten aufzuspüren. Einige fand er unter der verfaulten Decke eines vor mehreren Jahren verstorbenen Mönches. In einem Raum des Meteoronklosters, dessen Dasein Beis nur aus der Baukonstruktion erschloss, dessen Eingang noch dazu durch eine Bilderwand versteckt und mindestens seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr bekannt war, entdeckte er eine grössere Anzahl besonders wertvoller Handschriften (S. 18 f.). — Beis hat dann eine Ordnung der Handschriften vorgenommen und einen Katalog von ihnen angefertigt, mit Angaben über den Inhalt und die Form jeder Handschrift. Von den Handschriften mit Angabe der Schreiber machte er photographische Aufnahmen oder Durchpausen der bibliographischen Kennzeichen der Bildnisse usw. (über 2000). Er notierte die Anfänge der Heiligenleben, alles Beachtenswerte aus den kirchenmusikalischen Handschriften, ferner die geographischen und historischen Angaben, die Formen der Liturgie, die gesetzlichen Ordnungen, die medizinischen Anweisungen, Beschwörungsformeln usw. Die Handschriften enthalten klassische und christliche Schriftsteller des Altertums, des Mittelalters und der neueren Zeit. Speziell macht Beis u. a. namhaft als von ihm ganz oder teilweise abgeschrieben alt- und neutestamentliche Apokrypha wie die Erzählung von Adam und Eva, die $\Pi\rho\upsilon\tau\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \pi\epsilon\rho\iota\omicron\delta\omicron\varsigma$ des Petrus, des Thomas, Andreas, das Testament Abrahams usw., das Typikon des Meteoronklosters, zahlreiche Heiligenleben usw., Liturgisches, Chronographisches, Bischofslisten, auch die Geschichte der Klöster Bezügliches, auch solches in der Vulgärsprache der Geschichte der Baukunst ist er nachgegangen, und Aufnahmen aller Gegenstände der Kunst hat er gemacht. In einem verborgenen Raum des Meteoronklosters, unter Totenschädeln, stand er das mit wertvollen Steinen geschmückte Bildnis der Kaiserin Maria Angelina, der Schwester des heil. Joasaph, des Stifters des Meteoronklosters (S. 65).

Die mühsame und entsagungsvolle Arbeit von Beis ist demnach von reichem Ertrag begleitet gewesen. Dem Erscheinen seines Katalogs wird man mit Interesse und Dankbarkeit entgegensehen.

Göttingen.

N. Bonwetsch.

Specimina Codicum Latinorum Vaticanorum collegerunt
Franciscus Ehrle, S. J., et Paulus Liebaert. Bonn 1912,
A. Marcus & E. Weber (XXXVI S. u. 50 Tafeln). Geb.
6 Mk.

An die im Jahrgang 1911, Nr. 11 angezeigte und empfohlene griechische Sammlung reiht sich diese lateinische, die noch umfangreicher ist, indem sie auf 50 Tafeln Proben von 60 Handschriften gibt und sie auf mehr als 20 Seiten beschreibt, soweit nötig umschreibt, und erläutert. Jeder Bücherfreund sollte sie ansehen, um sich mit neuem Dank gegen Gutenberg und gegen die Herausgeber alter Texte erfüllen zu lassen. Die wenigsten Leser werden eine Ahnung haben, wie jede Wissenschaft im Mittelalter, Philosophie, Juristerei, Theologie wieder ihr eigenes Abkürzungssystem hatte. Eine Handschrift zu entziffern wie

die auf Tafel 40 abgebildete (Physik des Aristoteles mit dem Kommentar des Thomas von Aquino aus dem Jahre 1253) oder die von gotisch-humanistischer Hand im Jahre 1400 geschriebene Vorlesung über das Rationale div. officiorum des Wilhelm Durandus (Tafel 46) erfordert je ein eigenes Studium. Aber auch der italienischen Halbkursive, mit der im 7. Jahrhundert die Predigten Augustins geschrieben wurden (Tafel 8), oder der merovingischen Schrift des alten gallikanischen Missale aus dem 8. Jahrhundert (Tafel 18) steht man zuerst ratlos gegenüber. Auf Tafel 6a ist eine Unterschrift aus dem 14. Jahre des Königs Transamund, deren Ortsname nacheinander Putzalis, Kasulis, Karalis, Kasulas, Kurabis gelesen wurde. Daneben stehen Prachthandschriften, z. B. von Virgil, Terenz, Cyprian, die noch heute für unsere Schriftgeisser vorbildlich sein könnten. In der Vorrede werden weitere Hilfsmittel in Aussicht gestellt, welche einerseits die Schriften der Inschriften in Stein, Erz, Holz, andererseits die Alltagschrift der Papyri zur Anschauung bringen sollen. Daneben werden die Aufgaben angedeutet, welche die lateinische Schriftkunde noch zu lösen hat. Angesichts solcher Hilfsmittel möchte man noch einmal jung sein und ein paläographisches Seminar besuchen. Zum Titel ist noch zu bemerken, dass einzelne Handschriften nicht aus dem Vatikan stammen (5c, 9, 10 aus Vercelli, 9 Ivrea, 25 Siguenza). In einem deutschen Blatte mag noch hervorgehoben werden, wieviele einst nach Deutschland gehörten (Lorsch, Mainz, Bamberg und über Heidelberg 1622 nach Rom kamen. Tafel 5 zeigt ein Evangelistarium aus Benevent mit Noter aus dem Jahre 1082; Tafel 20 das Nicänum, griechisch mit lateinischer Schrift und lateinischer Interlinearübersetzung, aus Corvey, 8. Jahrhundert; Tafel 25 den Galaterbrief, lateinisch und arabisch, westgotisch aus dem 9. Jahrhundert usw. Noch eine Frage zur Erwägung: wäre es in einzelnen Fällen nicht praktischer, die Handschrift auf dem Verso des Blattes abzubilden, dass man sie mit der gegenüberstehenden vergleichen könnte? Z. B. gleich bei den Virgilhandschriften auf Tafel 1—3. Die auf Karton gedruckten Ausgabe, die ich nicht gesehen habe (Preis 12 Mk.), wird ja wohl ein Nebeneinanderlegen der Tafeln möglich sein. Dem Veranstalter der Sammlung, den Bearbeitern dieses Teils, dem wagemutigen Verleger, dem nirgends genannten Verfertiger der Lichtdrucke gebührt volle Anerkennung.

Mannbronn.

Eb. Nestle.

Holzhey, Dr. K. (Prof. d. alt. Exegese in Freising), **Kurzgefasstes Lehrbuch der speziellen Einleitung in das Alte Testament.** Paderborn 1912, Schöningh (IX, 217 S. gr. 8^o). 2. 80.

Das Buch von Holzhey ist „der Versuch einer speziellen Einleitung in die kanonischen Bücher des Alten Testaments vom kritischen Standpunkt eines katholischen Theologen aus“. Ein solcher Versuch ist gewiss gerade heute eine gewagte Sache, und man kann auf die Lösung der Aufgabe gespannt sein. Besonders mit Hinblick auf die Verhältnisse, unter denen heute ein katholischer Gelehrter, der Verständnis für bibelkritische Fragen gewonnen hat, arbeiten muss, ist das Werk von Holzhey als eine recht erfreuliche Erscheinung zu bezeichnen. Die ehrliche Bereitschaft des Verf.s, allenthalben auf die Probleme einzugehen, die das Alte Testament einer wissenschaftlichen Betrachtung nun einmal bietet, ist unverkennbar; mit der wissenschaftlichen Literatur zeigt er sich durchaus vertraut, und mit Verständnis und Geschick führt er seine Leser in das Gebiet ein.

In dem Abschnitt über den Pentateuch nimmt er die

Scheidung in vier Quellen und deren Verbindung zum Ganzen im wesentlichen in eben der Weise an, die uns heute geläufig ist, wenn auch schliesslich starke Einschränkungen gemacht werden. Das Buch Josua wird mit dem Pentateuch in der uns geläufigen Weise zum Hexateuch verbunden. Auch bei allen übrigen Schriften des Alten Testaments lässt sich eine ebenso in weitem Masse protestantisch kritischen Anschauungen zustimmende Darstellung bemerken. Das Richterbuch ist in der Zeit Esras verfasst. Das Buch Rut ist um 480 entstanden. Das Buch Sam. ist zwischen 850 und 650 geschrieben, und seine Quellen können noch unterschieden werden. Die Entstehung des Königsbuches gehört in die Zeit von 540—500; die „Bücher der Zeitgeschichte von Salomo, Israel und Juda“ sind nicht mit den offiziellen Reichsannalen identisch, sondern „vom nationalen Standpunkte, zum Lobe der Könige, mit starker Hervorhebung der Tätigkeit der Propheten, nach verlässigen und reichen historischen Quellen (darunter wohl auch die Reichsannalen) vom prophetisch-priesterlichen Standpunkte aus verfasst“. Die Chronik ist etwa 300—250 entstanden; der Verf. hat ausser Sam. und Reg. eine zweite Quelle benutzt, deren entsprechendster Name „Midrasch des Buches der Könige“ ist. Vom Chronisten ist auch das Buch Esra-Nehemia verfasst; die Quellen sind die Aufzeichnungen Esras und Nehemias und eine Anzahl anderer Nachrichten, bezüglich deren es nicht feststeht, inwieweit sie dem Autor vereinzelt oder als Teile eines oder mehrerer Geschichtswerke zugekommen sein mögen. Die Abfassung des Estherbuches dürfte etwa um 158 v. Chr. anzusetzen sein; von synkretistischen Beziehungen liegt am nächsten eine gewisse Konformität mit dem babylonischen Zagmukfeste; für Vasthi verweist Holzhey auf נַחֲשֶׁת, vielleicht Anavašit zu lesen, Hilprecht Bab. Exp. Ser A X, S. XVIII f. Für die Originalität der Elihureden ist Holzhey der Umstand entscheidend, dass die Demonstration der göttlichen Allmacht aus der Erhabenheit der Naturvorgänge in der Rede Elihus schon vorbereitet und in der anschliessenden Rede Gottes im gleichen Sinne weitergeführt und vertieft wird; abgefasst ist das Buch Hiob etwa 300 bis 250. Dem Abschnitt über die poetischen Schriften stellt Holzhey einen Paragraphen über die alttestamentliche Poesie voraus; gegen die Versuche einer hebräischen Metrik verhält er sich ganz ablehnend („Der Rhythmus der poetischen Sprache besteht in einem harmonischen Verhältnis des Satzganzen, jedoch ohne eigentliche Metrik“). Ueber die Psalmen zu handeln ist nach dem Entschcheid der päpstlichen Bibelkommission vom 1. Mai 1910 für den katholischen Autor besonders unerfreulich; Holzheys wissenschaftliche Anschauungen stimmen auch hier mit den heute geltenden kritischen zusammen. In den Proverbien zeigen 1—9 und 22, 7—24, 22 deutlich den Einfluss der griechischen Philosophie; wieviel von den im Buche der Proverbien gesammelten Sprüchen auf David zurückgeht, ist für uns nicht mehr sicher erkennbar. Kohelet ist zwischen 300 und 250 verfasst. Das Hohelied findet durch Wetzsteins Theorie eine ungewundene Erklärung; „in jedem Falle aber sind diese „bukolischen“ Lieder von dem Bearbeiter, der sie in die Zahl der kanonischen Bücher einreichte, nicht wegen ihres buchstäblichen Sinnes, sondern in Hinsicht auf ihre allegorische Deutung, wonach der Bräutigam Gott und seine Geliebte die von Gott auserwählte Menschheit versinnbildet, aufgenommen worden“; dieses allegorische Verständnis ist für das kanonische Buch eigentlich buchstäblich. Jes. 13—14 u. 21 sind exilisch, 24—27 nachexilisch, etwa 450; 33—35 sind exilisch, teilweise nach-

exilisch, aber vielleicht mit jessajanischem Kern. Jes. 40—66 gehören in die Endzeit des Exils (58—66 möglicherweise von einem anderen Autor als das übrige) gegen die Entscheidung der Bibelkommission vom 29. Juni 1908. Im Buche Jeremia sind, abgesehen von den durch Baruch verfassten geschichtlichen Partien, u. a. die Kapitel 30, 31, 50, 51 sekundär; der beträchtliche Unterschied von LXX und MT im Jeremiatexte ist im grossen und ganzen durch den griechischen Uebersetzer veranlasst worden. Thren. 1. 2. 4 hat ein Augenzeuge der Eroberung Jerusalems verfasst, aber nicht Jeremia; 3. 5 sind einige Jahrzehnte später anzusetzen. In Ez. 40—48 werden Zusätze vermutet. Daniel stammt aus der Makkabäerzeit. Joel gehört in nachexilische Zeit, vielleicht nach Nehemia oder noch später. Obadja ist einheitlich und gehört in den Anfang des 5. Jahrhunderts bis Nehemia herab. Jona ist im 4. Jahrhundert verfasst. Micha wirkte 735—690; aus den in diese Zeit fallenden Ereignissen erklärt sich die Verschiedenheit der Beziehungen seiner Reden, doch ist literarisch nicht alles in Ordnung. Der Psalm Nah. 1, 1—10 ist vielleicht sekundär, ebenso der in Hab. 3. Sach. 9—14 gehören nach dem Zuge Alexanders von 332, und zwar sind wahrscheinlich 9—11 und 12—14 nicht von gleicher Hand. Maleachi stammt aus der Zeit vor 444. — Mit den Büchern des hebräischen Kanons zusammen bespricht Holzhey auch Job, Judith, Sap., Jes. Sir. und Makk.; die übrigen Apokryphen werden ganz kurz behandelt.

Wer die hier verzeichneten Angaben aus Holzheys Lehrbuch überblickt, wird verwundert sein über die grosse Uebereinstimmung mit den kritischen Ergebnissen auf protestantischer Seite. Die Anschauungen des Verf.s gehen sogar nicht selten über den Standpunkt unserer gemässigten Kritik hinaus. Das gilt vor allem von den chronologischen Ansätzen. Nun, jedenfalls ist das Buch die treffliche, mutige Leistung eines Gelehrten, welche alle Beachtung verdient.

Breslau.

J. Herrmann.

Smith, Ward and Bewer, The International Critical Commentary on Micah, Zephaniah, Nahum, Habakkuk, Obadiah and Joel. Edinburgh 1912, T. & T. Clark (XIX, 509 p.). Geb. 12 sh.

Ein neuer Band vom International Critical Commentary umfasst die Propheten Micha, Zephanja, Nahum (bearbeitet von J. M. P. Smith, Professor in Chicago), Habakkuk (von W. H. Ward), Obadja und Joel (von Jul. A. Bewer, Professor in New York). Das allgemeine Urteil kann auch bei diesem Bande nur dies sein, dass er gründliche Arbeit enthält und für den wissenschaftlichen Forscher unentbehrlich ist. Im einzelnen muss ich folgende Bemerkungen machen.

Die grammatische Seite der Auslegung ist bei Smith in mustergültiger Weise berücksichtigt, dagegen bei den anderen beiden Gelehrten tritt sie sehr stark in den Hintergrund. — Auch über die Frage nach der Metrik der Prophetenschriften ist von Smith eingehend gehandelt und eine Strecke weit sehr besonnen geurteilt worden. Von Besonnenheit zeugt es ja, wenn er sagt: „Beim gegenwärtigen Stande der metrischen Forschung kann kein vorhandenes System als ein sicherer Führer zur Natur und Form der hebräischen Poesie anerkannt werden.“ Aber gilt nicht dasselbe auch von seiner eigenen Darstellung? Er sieht als Führer bei der Abgrenzung der Zeilen der prophetischen Darlegungen zunächst den Parallelismus membrorum an. Danach ergeben sich „Zeilen von annähernd gleicher Länge“ (p. 7). Aber der Par. membr. bedingt

noch nicht den poetischen Rhythmus und tritt auch nicht in allen Ausführungen der Propheten auf, wie z. B. nicht in Mi. 1, 6. Wenn er sodann hinter „von annähernd gleicher Länge“ fortfährt mit „gemessen durch die Zahl der Töne (oder Akzente) in der Zeile“, so ist nicht deutlich, ob in den korrespondierenden Zeilen immer die gleiche Zahl von hochbetonten Silben stehen soll, und wenn nicht, was will dann das „gemessen“? Jedenfalls macht er das poetische Gewand zu einem sehr weiten und bequemen Mantel, denn der nächste Satz lautet bei ihm: „Die gleiche Zeilenlänge bleibt im allgemeinen durch einen gegebenen Abschnitt hindurch.“ Demgegenüber wird man besser bei dem Urteile bleiben, das in meiner „Stilistik usw.“ S. 313 ff. begründet, aber Smith nicht bekannt geworden ist, dass die Redner der Hebräer zwar Gedichte eingestrent haben und hier und da unwillkürlich in den Rhythmus des Klageliedes verfallen sind, dass sie aber weder Zeilenkünstler noch Strophenbauer sein wollten. — Betreffs der sachlichen Erklärung opponiert Smith mit Recht z. B. gegen W. Spiegelberg, der das No-Amon von Nah. 3, 8 mit einem Theben im Nildelta identifizieren will. Mein Hebr.-aram. Wörterbuch, wo auf S. 258 a ein wohl ausschlaggebender Grund gegen Spiegelbergs Behauptung vorgebracht ist, konnte Smith wohl noch nicht kennen.

Was die literarkritischen Urteile anlangt, die in dem neuen Kommentarwerk gefällt werden, so bleibt die Androhung, dass Jahve „den Rest des Ba'al“ austilgen werde (Zeph. 1, 4), ein entscheidender Grund dafür, dass diese Weissagung hinter die Reform Josias zu setzen ist. Smith meint die Beweiskraft jenes Ausdrucks beseitigen zu können, indem er übersetzt: „den Ba'al bis auf den letzten Rest“. Diese unnatürliche Ausdeutung wird aber keineswegs durch Am. 1, 8; 4, 2; 9, 1 begründet, und selbst wenn sie möglich wäre, wie würde Zephania auf diese Ausdrucksweise gekommen sein, wenn nicht in der Periode seiner Zeitgenossenschaft ein Anfang der Ausrottung des Ba'alskult gemacht worden wäre? Also weist jener Ausdruck doch auf das Jahr 621 zurück. Ferner die Aufstellungen von P. Haupt, der Nahums Schrift zum guten Teil in die Makkabäerzeit herabdatiert, sind mit Recht sehr entschieden abgelehnt worden (p. 270 etc.). Aber Nahum wird doch ohne genügende Gründe zu weit von der Eroberung der Stadt No-Amon weggerückt (vgl. meine Geschichte der alttest. Rel. 1912, S. 358). Sodann sehr besonnen urteilt Ward über den Gedankenzusammenhang von Habakkuk und gegen dessen Herabsetzung in die Zeit Alexanders d. Gr. (durch Duhm). — Um auch wenigstens noch einen religionsgeschichtlichen Punkt zu berühren, so neigt Smith (p. 104) mit Unrecht zu der Anschauung von Gressmann, dass die messianische Verkündigung von Mi. 5, 1 f. auf einer volkstümlichen Erwartung aufgebaut sei. Diese Aufstellung stösst sich an der Selbständigkeit der alttestamentlichen Propheten gegenüber den Propheten, die das Volk „seine Weisen“ nannte (Jes. 29, 10. 14) und gegenüber den Momenten der sog. „Volksreligion“ überhaupt (vgl. den Einzelbeweis in meiner „Geschichte usw.“ S. 330 f. 340 f.).

Ed. König.

Dunkmann, K. (Direktor d. kgl. Prediger-Seminars in Wittenberg), *Der historische Jesus, der mythologische Jesus und Jesus der Christ. Ein kritischer Gang durch die moderne Jesus-Forschung.* 2., völlig veränderte Aufl. Leipzig 1911, Deichert (111 S. gr. 8). 2 Mk.

Die Schrift leistet in der gegenwärtigen Jesuskontroverse einen guten Aufklärungsdienst. Sie lässt die „Jesuaner“ und

die Mythologen nacheinander und gegeneinander zu Worte kommen, um schliesslich die berechtigte Kritik daran zu knüpfen: Christusmythe und historischer Jesus sind wissenschaftliche Formeln von zeitgemäss bedingter Bedeutung. Demgegenüber wird sich die ruhige und klare Erkenntnis durchsetzen, dass über die rationale Jesusforschung die religiöse Christuserkenntnis der Kirche recht behält. Sie hat zwei gewichtige Instanzen, das Alte Testament und den Glauben der bekennenden Gemeinde, für sich. Ihr ist und bleibt Jesus der Christ, eine in sich einheitliche Person, in welcher das Uebergeschichtliche Geschichte ward, in der Gott als der Lebendige und Persönliche zu der Menschheit geredet hat, Jesus als Offenbarung der rettenden Liebe. Es ist schade, dass der dritte positive Teil verhältnismässig kurz ausgefallen ist. Es ist aber jedenfalls dem Verf. gelungen, den historischen und den mythischen Christus scharf und dialektisch gewandt ad absurdum zu führen.

Limbach i. S.

Dr. Joh. Jeremias.

Das Neue Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. Herausg. von Lic. th. Dr. G. Mayer (Pfarrer in Jüterbog).

IV. Band: Rump, Lic. Dr. J., *Das Johannesevangelium.*

VIII. Band: Mayer, G., *Der Galater- und Epheserbrief.*

XII. Band: Mayer, G., *Der Philemonbrief und die Petrusbriefe.*

XIII. Band: Rump, J. (Pfarrer in Bremen), *Die Johannesbriefe.*

XV. Band: Mayer, G., u. Busch, Dr. W. (Pfarrer in Frankfurt a. M.), *Der Jakobusbrief. Die Offenbarung des Johannes.*

Sachregister zu den 15 Bänden. Gütersloh 1911, Bertelsmann (XIII, 440 S.; VII, 230 S.; VIII, 208 S.; XII, 189 S.; 156 S. u. 16 S. gr. 8). 6 Mk.; 3. 60; 3. 60; 2. 40 u. 3. 60.

Die Vorzüge dieses Bibelwerkes sind bereits im Jahrgang 1910 d. Bl. gewürdigt worden. Sie machen sich auch in diesen Fortsetzungsbänden geltend. Ja, die dort erwähnten Mängel treten in den vorliegenden Arbeiten im ganzen mehr zurück. Mayer bewährt in der Auslegung der obengenannten, ja sehr verschieden gearteten Briefe sowohl seine dogmatische Schulung als sein praktisches, seelsorgerliches Geschick. Dass er sich vorwiegend an das Verstandes- und Willensleben wendet, liegt im Plan des Werkes. Die Wahl und Formulierung der Themata, die meist klare Orientierung über die theologischen und kirchlichen Probleme der Gegenwart, das mutige Eintreten für die Absolutheit der biblischen Offenbarung und für den Segen kirchlicher Treue, die Verfolgung und zeitgemässe Verwertung der besonderen Grundgedanken der einzelnen Briefe wird dem Theologen wie dem Laien Förderung und Stärkung bieten. Ich erwähne beispielsweise: „Mehr Gesetzespredigt“ Bd. 11, Nr. 3; die Motive der „Anbetung Gottes“ Nr. 8; „Zweierlei Pfarrer“ Nr. 54; „Nationalität und Christentum“ Nr. 60; „Die Priester in der christlichen Religion“ Bd. 12, 2. Heft, Nr. 1; „Heilsgewissheit und Heiligung“ Nr. 6; „Bedeutung des Galaterbriefes für unsere Zeit“ Bd. 8, Nr. 1; über gemeinsame humanitäre Arbeit ohne Glaubensgemeinschaft Nr. 16; „Opportunismus“ Nr. 17; „Ganze Leute“ Bd. 15, Nr. 1; Die wahren Faktoren des „Fortschritts“ Nr. 13 usw.

Immerhin drängen sich, von diskutablen Einzelheiten abgesehen, wiederholt einige Bedenken auf; vielleicht dürfen sie für Neuauflagen zur Erwägung gestellt werden.

1. Es ergeht diesen Betrachtungen wie manchen „Zeitpredigten“: über den — sich unvermeidlich wiederholenden — Zeitschilderungen kommt die biblische Kost zu kurz. 2. Die Achillesferse des Zeitbetrachters und Busspredigers im grösseren Stil — das Generalisieren und Schematisieren mit seinen Gewaltsamkeiten und seiner Ungerechtigkeit — erscheint nicht selten auch hier. Hat wirklich „die Kirche oben und unten keine charakterfesten Leute, sondern Schmeichler, Heuchler, Helden der Phrase“ . . . (Bd. 8, S. 164 f.)? Hat wirklich „jetzt jeder Theologieprofessor sein eigenes Glaubensbekenntnis und -system“ (S. 179 f.)? „Liebäugeln“ „die sog. positiven Theologen“ wirklich „oft mit der modernen Glaubensrichtung, um den billigen Ruhm angeblicher Wissenschaft zu ernten“ (S. 87)? Ebenso unbesonnen sind die Urteile über „das widerliche Standesbewusstsein, das der Adel, soweit er ernst christlich ist (!), und die angesehenen Wortführer in christlichen Kreisen . . . zur Schau tragen“ (Bd. 15, S. 14); über „die Unterwürfigkeit, die die kirchlichen Organe mit besonderen Titeln, Würden und Orden vom einfachen Christenvolk erheischen“ (S. 33); über „die Gesellschaften, in denen die massgebenden Persönlichkeiten (!) in unserem Volke . . . die Zeit totschiessen“ (S. 39). (Verf. scheint die Geselligkeit gerade höherer Kreise nicht zu kennen.) 3. Die theologischen Darlegungen sind oft unbestimmt, gerade wo für die Leser, die dies Bibelwerk sich wünscht, Klarheit nötig wäre. Mit welcher „Beschränkung“ will der Verf. an der Verbalinspiration festhalten (Bd. 11, S. 15 f.)? Inwiefern konnte „Jesu Gottheit auch ohne seine Jungfrauengeburt eine Wirklichkeit sein“ (Bd. 8, S. 79)? Rump (Bd. 4, S. 20) behauptet das Gegenteil.

Formell wäre es ein Fortschritt, wenn hier wie in der Gelehrtensprache überhaupt das lederne Kanzleifürwort „derselbe“ verschwände; es ist im deutschen Stil fast ausnahmslos ersetzbar.

Einen vortrefflichen Beitrag bildet die „Offenbarung des Johannes“ von Dr. Busch; ich möchte ihn an Wert neben den „Philipp- und Kolosserbrief“ (Bd. 9) von Dunkmann stellen (s. Jahrgang 1910, Sp. 177 f. d. Bl.). In der apokalyptischen Bildersprache trifft der Verf. mit gesundem Blick den Vergleichungspunkt und stellt ihn fasslich und anfassend ans Licht. So durchaus praktisch das Buch gehalten ist: überall stösst der nachprüfende Leser auf solide exegetische Vorarbeit. Verf. vertritt die endgeschichtliche Deutung der Offenbarung. Auf Einzelanführungen der treffend gewählten Ueberschriften können wir verzichten.

Nicht ebenso günstig vermag ich über die beiden Arbeiten des Lic. Rump zu urteilen. Ausdrücklich freilich sei die Fülle des Anregenden und Warmherzigen, zum Teil auch Klärenden anerkannt, die der vielseitige und regsame Verf. bietet. Aber es ist eine Ueberfülle, zumal der Worte; der oratorische Ueberschwang verwirrt und bedrückt, der nicht selten zu scharfe Ton der Polemik (z. B. Bd. 13, S. 22 f. 93. 130 f.) reizt, und die Wiederholungen und gehäuften Sperrdrucke ermüden den Leser. Ob gerade die fernerstehenden gebildeten Laien diesen Kanonaden weichen, ist zweifelhaft. Auch hier verantwortungsschwere, aber unbewiesene Anklagen, wie: „auf der rechten Seite liebt man es bisweilen, zu betonen (!), die Glaubensgemeinschaft derer, die in Jesu Gottes Sohn sehen, müsse hinwegsehen lehren über sittliche Schwächen im eigenen Lager“ (Bd. 13, S. 15)!! Theologische Unklarheiten u. a.: Die „Allmacht“ des Joh. Christus (Bd. 4, S. 68) — (aber doch nur in den Schranken seines Berufs!); „wir behaupten die Tat-

sächlichkeit der Wunder Jesu, weil . . . uns bisher nicht ein einziger Beweis gegen ihre Geschichtlichkeit erbracht zu sein scheint“ (Bd. 4, S. 211). „In der kurzen Spanne von Karfreitag bis Ostern und dann vollends (?) von Ostern bis Pfingsten erstarken die Jünger zu geisterfüllten Zeugen Jesu“ (S. 344). Das wäre ja die Visionshypothese, die Verf. natürlich sonst ablehnt. Der Unglaube soll „zu Gott und von Gott zu Jesus“ kommen (Bd. 13, S. 131)?

Vor allem aber sollte ein Verf., der im Vorwort (Bd. 4, S. VII) in der „gründlichen“ Texterklärung ein Merkmal findet, das ihn vielleicht von allen seinen Mitarbeitern unterscheidet, nicht fast die gesamten exegetischen Partien — also sachlich, wenn auch nicht dem Umfang nach, die Hälfte seines Buches — aus Zahns Kommentar exzerpieren. Mit geringen Aenderungen ist die Exegese — Gedankengang wie Einzelheiten — wörtlich aus Zahn entlehnt. Das hätte wohl anders angekündigt werden sollen als durch die Bemerkung (Vorwort S. VI): Dass Zahn „ergiebig benutzt“ sei, habe Verf. „des öfteren zum Ausdruck gebracht“. Von einigen mit Berufung auf Zahn vorgenommenen Aenderungen der Stageschen Uebersetzung abgesehen, finde ich diese Hinweise so gut wie nie.

Neustrelitz.

Lic. Horn.

de Journal, M. J. Rouët, S. J., *Enchiridion Patristicum locos ss. patrum, doctorum scriptorum ecclesiasticorum in usum scholarum collegit.* Freiburg i. B. 1911, Herder (XXIV, 888 S. gr. 8). 10 Mk.

Man muss meines Erachtens jedes Unternehmen mit Freuden begrüssen, welches Benutzung und Studium der Quellen der Kirchengeschichte für den Studenten erleichtert und, was, wenn man die tatsächlichen Verhältnisse ins Auge fasst, gewiss nicht zu unterschätzen ist, auch verbilligt. Freilich wird man im allgemeinen den Quellensammlungen gern den Vorzug geben, die wie die sorgfältige Krügersche und die in so schönem Wachstum begriffene Lietzmannsche Sammlung im allgemeinen vollständige Werke zum Abdruck bringen, aber Preuschens Sammlungen von Quellenstücken zur Geschichte von Staat und Kirche und zur Entwicklung des neutestamentlichen Kanons wie auch Mirbts Quellen zur Geschichte des Papsttums zeigen, wie fruchtbar sich die Zusammenstellung von Quellenausschnitten gestalten kann, wenn ein begrenztes Thema den leitenden Faden der Zusammenstellung bietet. Nun liegt uns schon die zweite derartige Sammlung von Quellenstücken von katholischer Seite vor. Kirch bot uns 1910 in seinem *Enchiridion* eine aufs Ganze gesehen brauchbare Zusammenstellung von Quellenstücken zur alten Kirchengeschichte, und nun folgt Rouët de Journal mit einer im wesentlichen dogmengeschichtlich interessierten Quellensammlung. Er druckt eine grosse Menge (2389 Nummern) meist kleiner griechischer (diese zugleich in lateinischer Uebersetzung nach Mignes zuweilen verbessertem lateinischen Texte) und lateinischer Quellen in chronologischer Reihenfolge von der *Didache* bis zu Johannes Damascenus ab. Er macht diese Zusammenstellung, abgesehen von anderen Indices, dadurch für die dogmengeschichtliche Arbeit brauchbarer, dass er einen sorgfältigen Index theologicus hinzufügt, der nach Stichworten und locis der Dogmatik geordnet ist. Das ist ja nun freilich eine noch ungegliederte Masse von Quellenstücken, und der Student wird aus dieser Masse von Stoff schwerlich zu dogmengeschichtlichem Verständnis sich ohne gründliche Anleitung erheben können. Aber die Auswahl ist geschickt und allseitig orientierend, es sind sorgfältig die besten Texte herangezogen. So ist zu wünschen und zu er-

warten, dass auch diese Sammlung bei seminaristischen Uebungen zum tieferen Verständnis der dogmengeschichtlichen Bewegung beiträgt.

Erlangen.

Hermann Jordan.

Wernle, D. Paul (Prof. an der Univ. Basel), Renaissance und Reformation. Sechs Vorträge. Tübingen 1912, Mohr (Siebeck) (VIII, 170 S. 8). 3 Mk.

Diese fünf (ursprünglich sechs) auf einem Züricher Ferienkurs für Mittelschullehrer gehaltenen, für den Druck etwas erweiterten Vorträge skizzieren in klarer und schöner Sprache Renaissance und Reformation nach ihren Verdiensten und Schranken. — Die Schilderung der Renaissance bekennt sich abhängig von Burckhardt, Gaspari, Monnier u. a., die Wertung der Reformation ist bestimmt durch bekannte Gedankengänge E. Troeltschs. Natürlich steht zwischen dem Uebernommenen auch viel Eigenes; das ist bei Wernle selbstverständlich.

Was der Verf. über die Renaissance sagt, wird im allgemeinen Zustimmung finden müssen: sie bedeutet ihm die Zerstörung der mittelalterlichen Grundideen vom irdischen Gottesstaat und vom Lebensideal des Heiligen durch das Erwachen und Erstarren nationaler Individualitäten und die Offenbarung und Befreiung der „wahren Menschennatur“, d. h. aber zugleich auch der „natürlichen Animalität“ des Menschen (S. 80), seiner moralfreien Natur. Trotzdem kann die Renaissance nicht als Beginn der modernen Kultur angesehen werden, die vielmehr vom Auftreten des Empirismus im 17. Jahrhundert an zu rechnen ist, den die Renaissance nicht erreicht wegen ihres Respektes vor dem Altertum, also vor einer traditionellen Autorität. Hier steht der Mensch und die Schönheit im Mittelpunkt, dort die Natur und die Wissenschaft. Ausserdem unterscheidet sich die Renaissance von der modernen Kultur durch ihren Aristokratismus. Auch ihr starker Aberglaube verbindet sie eher mit der Vorzeit als mit der Nachwelt (wirklich?). Den römischen Kirchenkörper vollends hat sie nicht zertrümmern können wegen ihrer konsequenzlosen Anpassung an ihn wie wegen ihrer Zerrissenheit und Unmoral. Vielleicht hätte hier auch darauf hingewiesen werden können, dass die Renaissance mit der römischen Kirche, nicht bloss mit dem „Volksglauben“ (S. 67), durch ein breites Erbe verwandtschaftlich verbunden ist (Lehre, Brauch, Verfassung).

Was sodann Wernle, im Anschluss an Troeltsch, von katholisch-mittelalterlichen Stücken in der Reformation herausstellt, dürfte weniger auf allgemeine Anerkennung rechnen. Nicht zwar der „gemeinsame alte biblische Glaube“ (S. 92) wird da getadelt, aber dies, dass die Reformation so viel speziell Katholisches beibehalten habe, und dieser Vorwurf wird bis dahin verschärft, dass wir hören, Luther sei, „als Ganzes betrachtet, ein Stück Mittelalter“ (S. 93). Zu diesem „Mittelalterlichen“ in der Reformation rechnet Wernle das Festhalten an den altkirchlichen Bekenntnissen und damit auch an der Trinitätslehre und der altkirchlichen Christologie, das Unterscheiden von Orthodoxen und Ketzern, die Jenseitigkeit der christlichen Hoffnung, den kirchlichen Anspruch an den Staat und den damit zusammenhängenden Vorrang der Kirche im gesamten geistigen Leben, die Kirche als Kultgemeinschaft usw. Von hier aus angesehen könne dann die Reformation nicht als die Eröffnung der modernen Zeit angesehen werden. Es ist aber doch merkwürdig, wenn dann derselbe Wernle dem so stark mit altehrlichem und mittelalterlichem Traditionsgut beladenen Protestantismus vorwirft, er habe durch seinen ein-

seitigen Biblizismus „die Tradition abgebrochen“ und wenn er das Neue Testament, an dessen Massstab er die Reformation so unbarmherzig gemessen hat, selbst wieder kritisiert, indem er ihm vorwirft, dass es „sehr minderwertige Elemente antiker Religionen“ enthalte (S. 156). Ich glaube daher, die ganze Differenz der Anschauung beruht im letzten Grunde nicht auf historischer, sondern dogmatischer Ueberzeugung, wie denn die Fragestellung von dem Systematiker Troeltsch ausgegangen ist. Die Streitfrage ist schliesslich die: Sind die genannten Ueberzeugungen katholisch oder nicht vielmehr allgemein christlich, d. h. notwendige Aeusserungen eines vorwärtsschreitenden Christentums?

Viel Treffendes ist dann in dem Abschnitt gesagt: „Das Neue in der Reformation“, wie z. B. S. 121 die Bemerkung, dass die Reformatoren nach der Rechtfertigung des Menschen vor Gott fragten, die Modernen dagegen nach der „Rechtfertigung Gottes vor den Menschen“ (Theodicee). S. 125: „Die ganze Religion der Reformatoren ist Christusfrömmigkeit.“ Wertvoll ist die Hervorhebung des so oft übersehenen Unterschiedes der beiden evangelischen Konfessionen — auch darin liegt ein hohes Verdienst Troeltschs. Nur hätte wohl auch die Verwandtschaft des Calvinismus mit dem Alten Testament und den Reformern des Mittelalters hervorgehoben werden müssen, woraus sich seine Inferiorität gegenüber der lutherischen Frömmigkeit ergibt. Ein gutes Wort gegen alle Verunionierung und Nivellierung steht S. 137, wo der Mangel an äusserer Einheit im Protestantismus als Quelle seiner inneren Lebendigkeit erkannt wird.

Im letzten Kapitel geht es scharf her gegen die altprotestantische Orthodoxie — gegen ihren Buchstabenglauben (wenn auch P. Gerhards Frömmigkeit nicht unerwähnt bleibt), wie gegen die Bequemlichkeit und Enge ihres kirchlichen Handelns. Diese „Kultur“ aber mit Troeltsch als „Nachblüte des Mittelalters“ zu bezeichnen, ist eine ungerechte Einseitigkeit; Wernle weiss selbst besser, was gerechtes Urteil erfordert (S. 152).

Schliesslich wird noch einmal betont, dass die moderne Kultur ihre entscheidenden Antriebe weder von der Renaissance noch von der Reformation erhalten habe, sondern von dem naturwissenschaftlichen Empirismus, dem philosophischen Rationalismus und von wirtschaftlich-politischen Umwälzungen, dass aber die „Nachwirkungen der beiden Bewegungen in der neueren Zeit unermesslich“ sind. Wenn dieses Erbe von der Reformation her mit „Vertrauen zu dem gnädigen Vatergott und der Bruderliebe“ umschrieben wird, so vermissen wir freilich das Charakteristische und Entscheidende: die auf S. 125 erwähnte „Christusfrömmigkeit“ der Reformatoren.

Leipzig.

Hans Preuss.

Eckardt, Richard (Kirchenrat in Kriebitzsch, S.-A.), Der christliche Schöpfungsglaube. Grundzüge der christlichen Weltanschauung, im Verhältnis zur Philosophie und Naturwissenschaft dargestellt. Göttingen 1912, Vandenhoeck & Ruprecht (166 S. gr. 8). 3 Mk.

Der mit diesem Buche wohl zum ersten Male literarisch hervortretende Verf. bekundet eine eingehende Beschäftigung mit den von ihm behandelten Problemen, eine genaue Kenntnis der einschlägigen Literatur und eine gute Begabung für philosophisches und theologisches Denken. Das letztere kommt besonders in den zusammenfassenden, rein entwickelnden Schlusspartien der Schrift zur Auswirkung, während der Gedankengang in den Hauptkapiteln durch Auseinandersetzung mit Anders-

denkenden und Exzerpte oft nicht zu völlig klarer Entfaltung gelangt. Inhaltlich ist Eckardts Grundposition der H. Wendts in Jena am verwandtesten. Er betont darum einerseits immer wieder scharf die völlige Selbständigkeit und Unabhängigkeit des christlichen Glaubens von allen wissenschaftlichen Erkenntnissen, sucht aber andererseits doch wieder zu zeigen, wie sich mit innerer Notwendigkeit eine Berücksichtigung und Beziehung mit der auf Naturwissenschaft und Philosophie ruhenden Weltanschauung ergibt. „Denn es gehört notwendig zum Wesen des christlichen Schöpfungsglaubens, dass er nicht auf allgemeinen Denkoperationen, sondern auf einer religiösen Erfahrung ruht Und ebenso ist sein Inhalt durchaus religiöser Natur Gleichwohl ist bei der folgerichtigen Herausstellung des christlichen Schöpfungsbegriffs die Mitwirkung der Philosophie nicht zu entbehren. Schon eine Auseinandersetzung mit dem theoretischen Denken ist unerlässlich, um zu bestimmen, wie er sich zu einer auf theoretischem Wege gefundenen Weltanschauung verhält Sodann kann die Erweiterung des Glaubensinhaltes zur Weltanschauung, die für den modernen Christen unabweisbares Bedürfnis ist, nur in der Stellungnahme zum Weltbilde des Naturerkennens vollzogen werden. Endlich aber muss das Wesen der christlichen Gewissheit wissenschaftlich geprüft werden“ (148). Im einzelnen behandelt Eckardt die biblischen Elemente des christlichen Schöpfungsbegriffes, den Begriff des Schöpfers und den der Schöpfung, wobei Probleme wie das der Kausalität und Teleologie, des Lebens, des Verhältnisses von Schöpfung und Entwicklung zur Erörterung kommen. Können wir auch vielen Ausführungen des Verf.s zustimmen, auch seiner Warnung vor einer Ueberschätzung des Entwicklungsbegriffes für die christliche Weltanschauung, so ergeben sich doch aus unserer prinzipiell andersartigen Bestimmung des Verhältnisses von Glauben und Wissen wie des Schriftprinzipes auch weitgehende Differenzen, die an dieser Stelle weder ausgeführt noch begründet werden können.

Erlangen.

E. Grützner.

Pesch, Christ., S. J., *Prælectiones dogmaticae, quas in collegio Ditton-Hall habebat*. Tom. IX. De virtutibus moralibus. De peccato. De novissimis. Ed. III. Friburgi B. 1911, B. Herder (X, 436 S. gr. 8). 6.40.

Das apologetische Werk des Jesuiten Pesch, das sich in seiner Kirche hohen Ansehens erfreut, handelt im achten Bande de virtutibus in genere und de virtutibus theologis, im neunten de virtutibus moralibus. Gehört denn aber die Tugendlehre nicht in die Moral? Die uns fremdartige Eingliederung in dogmatische Vorlesungen verliert ihr Auffallendes, wenn man die normative Geltung der Summa theol. des Thomas für den katholischen Lehrbetrieb in Betracht zieht. In der Ausführung der Tugendlehre folgt denn auch Pesch im wesentlichen dem Aquinaten. Aus dem Anschluss an Thomas erklärt sich auch die für die Gegenwart doch recht sonderbare Behandlung des Religionsbegriffes, dass den vier Kardinaltugenden der prudentia, fortitudo, temperantia, justitia als fünfte die religio angereicht wird (und zwar speziell der justitia) als die virtus inclinans ad colendam deum, die vor allen moralischen Tugenden hervorrage und den theologischen Tugenden ganz nahe tritt. Uebrigens wird unter dem Titel der Religion im wesentlichen gehandelt de oratione, de oblationibus, de voto, de juramento. Der Traktat von der Sünde zerfällt in die Lehre von Tod- und lässlichen Sünden. Die Eschatologie bespricht im ersten speziellen Teil

Tod, Einzelgericht, Fegfeuer, Hölle, im zweiten allgemeinen Teil die antecedentia des Weltendes, die Auferstehung, den Chiliasmus, das allgemeine Gericht. Wie streng gebunden Pesch die offizielle Lehre wiedergibt und begründet, sei nur daran beleuchtet, dass er auf die Frage, wo die Hölle sich befindet, zwar feststellt, dass die Kirche keine Definition darüber getroffen hat, aber auch als traditionelle Lehre festhält, dass die sedes inferni ist in inferioribus terrae. In der Lehre vom Furgatorium weiss er in geschickter Weise die auf protestantischem Boden hervorgetretenen Neigungen zur Annahme eines Zwischenzustandes für seine Zwecke zu verwenden.

Heidelberg.

L. Lemme.

Flügel, O., *Monismus und Theologie*. Dritte, umgearbeitete Auflage der spekulativen Theologie der Gegenwart. Cöthen 1908, Otto Schulze (XV, 413 S. gr. 8). 7 Mk.

Dass der unter den Theologen einsame Herbartianer Flügel doch nicht so einsam ist, beweist die Tatsache, dass seine zuerst 1881 erschienene Schrift: „Die spekulative Theologie der Gegenwart kritisch beleuchtet“ 1908 in dritter Auflage erschienen ist. Er hat jetzt dem Werke einen neuen Titel gegeben, weil fast alle die von ihm behandelten Theologen nicht mehr zu den Lebenden gehören (Biedermann, Lipsius, Pfeleiderer einerseits, Ebrard, Dorner und Frank andererseits). Zugleich hat er die Besprechung Ritschls und seiner Schule ausgeschieden, weil er sie in einer besonderen Schrift behandelt hat (A. Ritschls philosophische und theologische Ansichten, 3. Auflage, Langensalza). Aus gleichem Grunde hat er eine längere Ausführung über die Apologetik der positiven Theologie ausgeschieden. Trotzdem ist das Buch gegenüber der ersten Auflage — die zweite lag uns nicht vor — erheblich gewachsen. Das ist einmal dadurch verursacht, dass Flügel in den bisherigen Abschnitten auf neue Schriften und Erscheinungen, insbesondere auf neue philosophische Vertreter des Monismus in seinen verschiedenen Formen eingeht, sodann dadurch, dass — gegenüber der ersten Auflage — ein langer Abschnitt (S. 62—201): „Der Monismus und die Grundbegriffe der Theologie“ eingearbeitet ist, wobei vor allem die Begriffe Gott, Unsterblichkeit und Offenbarung und was damit zusammenhängt (Glaube und Wissen, Religion und Sittlichkeit) in ihrem Verhältnis zum Monismus untersucht werden. Hier beschäftigt er sich unter anderem kritisch ausführlicher mit der philosophischen Stellungnahme von Tröltzsch. Dagegen ist am Schlusse ein Abschnitt über organische und mechanische Weltanschauung weggefallen.

Der Verf. ist als durchgebildeter Philosoph und strenger Vertreter der Herbart'schen Philosophie bekannt. Als solcher nimmt er den Kampf gegen jeden offenen oder versteckten Monismus auf, um ihn als wissenschaftlich und religiös unhaltbar darzutun. In letzterer Beziehung betont er immer wieder: Es gibt nur das Entweder — oder: Theismus oder Atheismus. Was dazwischen liegt, ist das unklare, traumhafte Denken des Pantheismus oder Monismus. Konsequenter durchgedacht wird dieser immer zum Atheismus. Seine Kritik in dieser Hinsicht ist scharfsinnig und zutreffend. Freilich gelingt es auch ihm nicht, den bei Herbart bestehenden Widerspruch zwischen seinem metaphysischen Pluralismus und der von ihm in der Religionslehre gemachten Annahme eines der Welt substantiell gegenüberstehenden Gottes in befriedigender Weise aufzulösen. Auch versagt diese metaphysische Theorie, wo sie von dem Gebiete des Naturhaften (zu dem ja nach der einen Seite auch der Mensch gehört) auf das eigentliche Gebiet der Persönlichkeit,

das sittliche, angewendet werden soll; denn der Versuch einer Theodicee, welcher auch das sittlich Böse (wie das Gute) aus der Wechselwirkung qualitativ verschiedener, jedoch ursprünglich sittlich indifferenter realer Wesen, den dadurch in ihnen hervorgerufenen inneren Zuständen und zuhöchst durch eine bestimmte Ordnung und Gruppierung derselben erklären will, kann nicht befriedigen. So weiss denn auch der Verf. mit dem Herbartianer Thilo nur von einer anfänglich notwendigen Unvollkommenheit der Welt zu sagen, bei welcher jedoch Aussicht vorhanden sei, dass sie zu vollkommener Schönheit und Güte vollendet werde, so dass „die mancherlei notwendigen Unvollkommenheiten des noch nicht vollendeten Werkes keinen Tadel auf den Werkmeister werfen“. Es ist wohl klar, dass hier das sittliche Leben nicht genügend in seiner Unterschiedenheit vom naturhaften Sein erfasst ist, und dass hier, wenn auch in abgeänderter Form, doch die Gefahr des Monismus wiederkehrt, dass eine ästhetische Betrachtung die Gottwidrigkeit der Sünde abschwäche.

Indessen will der Verf. nicht mittelst seiner Metaphysik das Dasein Gottes und den Inhalt des religiösen Glaubens beweisen, sondern nur eine Wahrscheinlichkeit für die Existenz eines welt-schaffenden Gottes, eine Bestätigung für den Inhalt der Offenbarung erbringen, und sodann interessiert uns hier mehr noch als seine philosophische seine theologische Stellungnahme, wie sie besonders in Abschnitt II dargelegt wird. Auch hier erscheint uns in Kritik und Position vieles wertvoll oder doch beachtenswert. So kann ich mich weithin mit Flügels Kritik des modernen Voluntarismus und mit seiner Betonung des intellektualistischen Momentes am Glauben einverstanden erklären (S. 116 ff.), wie ich selbst in einem Vortrage auf dem letzten Kongresse für Innere Mission in Stettin über: die religiös-christliche Einwirkung auf die Persönlichkeit unter psychologischen Gesichtspunkten den voluntaristischen Begriff vom Glauben abgelehnt und ihn streng als Ueberzeugung, als zuversichtliche Ueberzeugung (von Gott) bestimmt habe (vgl. die Verhandlungen usw., Hamburg 1911, S. 98 f.). Der Verf. wehrt auch einem falschen Intellektualismus, wenn er sagt: „Man verwechsle nicht, bloss Nachgesprochenes, Angelerntes mit dem Fürwahrhalten“ (S. 119), oder: „Falscher Intellektualismus ist da vorhanden, wo man dem Wissen als solchem einen ethischen Wert beilegt und vergisst, dass nur der Wille ethische Prädikate verdient“ (S. 122). Aber mit seinem positiven Glaubensbegriff stellt sich Flügel ganz auf den Boden eines äusserlichen Supernaturalismus, der nur eine Offenbarung als Lehre kennt. Daher ist es bezeichnend, dass er von Theologen besonders Ed. König anzieht. Immerhin bezieht Flügel den Glauben nicht auf die biblischen Schriftsteller, sondern auf Jesus, dessen Lehre von Gottes Vatergüte und der Hoffnung eines ewigen Lebens wir auf die Autorität dieses Verkündigers hin annehmen müssten. Eine solche Autorität lässt sich „nur so begründen, dass eine sittlich einwandfreie, also glaubhafte Person durch Zeichen und Wunder ihre Worte als höhere Erkenntnisse dartut, wie dies von Jesu Christo berichtet wird. Beides gehört zusammen: eine Person, die über den Verdacht des Betrugers, auch des Selbstbetrugers erhaben ist, und eine Bestätigung durch Wunder, die sonst kein Mensch tun oder an sich erfahren kann“ (S. 102 f.). Dieses höhere Wissen Jesu muss anderen mitgeteilt werden, die nun um seiner Autorität willen „daran glauben“. Von dem so gefassten Objekte des Glaubens aus kommt Flügel dahin, Jesu Autorität auch für das in Anspruch zu nehmen, was er — insbesondere nach den drei ersten Evangelien — nicht gelehrt

hat. „Er hat völlig frei gelassen die Lehre von der Schöpfung, von der Deszendenz, vom Sündenfall, ganz unbestimmt gelassen die Lehren von der Dreieinigkeit, Inspiration, Sühnopfer, Rechtfertigung, Sakramente und vieles andere, worüber die heftigsten Kämpfe entbrannt sind. Wer dies alles unbestimmt lässt, hat die Autorität Jesu für sich, nicht wer hier bestimmt formuliert“ (S. 104). Dass hier das Verständnis für die Lebensbewegung des Dogmas völlig fehlt, liegt auf der Hand. Es ist ein äusserlicher Supernaturalismus, nur dass er im Unterschiede von dem älteren eines Reinhard und Storr nicht die ganze Bibel, sondern nur Christi Lehre als Inhalt der Offenbarung bestimmt und als Inhalt dieser wiederum zuletzt doch nur Gott und Unsterblichkeit gelten lässt. Dabei scheint der Verf. nicht genügend zu empfinden, dass er schliesslich auf ein doppeltes Christentum, auf zwei Klassen von Gläubigen hinauskommt: die bloss autoritätsgläubigen, und diejenigen, deren Glaube durch die ihnen zugänglichen Erkenntnisse der Metaphysik und Religionsphilosophie eine Bestätigung empfängt und dadurch über die Stufe blossen Autoritätsglaubens hinaufgehoben wird. Obgleich endlich Flügel urteilt, dass eine Offenbarungsreligion, wenn anders sie das ist, nicht fortgebildet, erweitert, vervollkommen werden kann (S. 107), so erklärt er es doch nicht für ausgeschlossen, dass den späteren Menschengeschlechtern noch einmal eine vollkommenere Offenbarung zuteil werden kann, zu der sich das Christentum verhalten würde „wie etwa das Alte Testament zum Neuen“ (S. 111). Wie sich dies beides vereinigen lässt ausser so, dass eine solche neue Offenbarung nur Zusätze und Nachträge zu der früheren brächte, ist schwer zu begreifen.

Wenn wir daher die dogmatischen Ausführungen des Verf.s nicht besonders hoch einzuschätzen vermögen und in ihnen auch nichts wesentlich Neues finden, so erkennen wir doch willig an, dass eine Auseinandersetzung mit ihm über die apologetischen Grundprobleme und den philosophischen Einschlag, den alle systematische Theologie aufweist, fruchtbar ist, und für diesen Zweck empfehlen wir sein Buch zum ernstesten Studium, besonders natürlich im Hinblick auf die unumgängliche Auseinandersetzung mit dem Monismus.

Greifswald.

Johannes Kunze.

Kurze Anzeigen.

Schlunk, Martin (Missionsinspektor), *Die Norddeutsche Mission in Togo. Probleme und Aufgaben.* Bremen 1912, Norddeutsche Missionsgesellschaft (170 S. gr. 8). 1 Mk.

Verf. bietet hier einen sachlich geordneten zusammenfassenden Bericht über seine Reise im Jahre 1909/10. Er zeigt die Beschaffenheit der Heiden, es ist, als wenn wir in der Seele des Negers läsen; führt uns in die Schule, in das Leben der Gemeinde, stellt uns die besonderen Aufgaben, die in der Ausbreitung des Islam, in der kirchlichen Versorgung der Europäer und der ärztlichen Behandlung der Eingeborenen liegen. Mit Recht ist aber der Untertitel: Probleme und Aufgaben hinzugefügt. Denn die Darstellung ist so angelegt, dass der Leser vor Fragen gestellt wird, die dann durch einen Kundigen beantwortet werden. Wo hat die Heidenpredigt einzusetzen? bei der Furcht der Leute; was hat sie zunächst darzubieten? die Macht Gottes. Wenn auch in Togo die Nachbarschaft der römischen Mission manche Reibungsfläche mit sich bringt und vielfach zu einem Rom überschätzenden Vergleiche führt, so berührt es wohlthuend und glaubensstärkend, dass Verf. mit Zuversicht den Sieg auf seiten des Evangeliums sieht. Das aber ist auf unserer Seite.

Leipzig.

Lohmann.

Bohn, Dr. Wolfgang, *Buddhismus die Religion der Erlösung.* Mit vier Vollbildern. Breslau 1911, Markgraf (VII, 50 S. gr. 8). 1.40.

Die Bilder, die dem Buche beigegeben sind, führen uns in eine buddhistische Eremitage zu Lausanne und in ein buddhistisches Bauernhaus bei Halle. Verf. versucht die Herrlichkeit des Buddhismus zu erweisen; er erläutert den Inhalt der Hauptbegriffe dieses Systems

wie: Karma, die vier Wahrheiten vom Leiden, Nirwana, der achtfache Pfad. Er schliesst mit dem Wunsche, dass bald die erste buddhistische Religionsgemeinschaft in Deutschland entstehen möge. Nur mit wachsendem Widerspruch wird ein Christ das Buch lesen. Die Erlösung wird als ein Aufgeben der Persönlichkeit, als ein Aufgehen in das Unpersönliche gefasst. Wem die Ausbildung der Persönlichkeit, die sich in der Gemeinschaft mit Gott vollzieht, das Höchste ist, der muss ein solches Ziel ablehnen. Der Weg, den der Buddhismus in dem achtfachen Pfade vorschreibt, der wesentlich Askese und Meditation verlangt, besteht in nichts anderem als in Selbsterlösung. Wer aber an Christo erlebt hat, wie er durch ihn frei wird, kann den buddhistischen Weg nur als Irrweg bezeichnen. Immerhin ist es lehrreich, in diese fremde Welt des buddhistischen Religionssystems zu sehen, man wird sich um o mehr bewusst, was das Evangelium uns sein will.

Leipzig.

Lohmann.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Enzyklopädien. *Encyclopaedia, The Catholic.* Edited by Charles G. Herbermann, and Others. Vol. 12. Caxton Publishing Co. (800 p. 4). 27 s. 6 d.

Sammelwerke u. Zeitschriften. *Studien, Freiburger theologische.* Unter Mitwirkg. der Professoren der theolog. Fakultät hrsg. v. Prof. Drs. G. Hoberg u. G. Pfeilschifter. 6. Heft. Schumacher, Dr. Heinr., Die Selbstoffenbarung Jesu bei Mat. 11, 27 (Luc. 10, 22). Eine kritisch-exeget. Untersuchg. 7. Heft Kurtscheid, Lekt. P. D. theol. Bertrand, O. F. M., Das Beichtiegel, in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Freiburg i. B., Herder (XVIII, 225 S.; XVI, 188 S. gr. 8). 5 M.; 4 M. — *Texte, Kleine, f. Vorlesungen u. Uebungen.* Hrsg. v. Hans Lietzmann. 83. Origenes, Eustathius v. Antiochien u. Gregor v. Nyssa ü. die Hexe v. Endor. Hrsg. v. Erich Klostermann. 84. Wunsch, Rich., Aus e. griechischen Zauberpapyrus. 85. Giese, Priv.-Doz. Dr. Frdr., Die geltenden Papstwahlgesetze. Pii X constitutio Vacante sede apostolica. Pii X constitutio Commissum nobis. Leonis XIII constitutio Praedecessores nostri. Leonis XIII instructio (regolamento). 86. Clemen, Otto, Alte Ebnatdrucke. 87. Unterricht, Der, der Visitatoren. 1528. Hrsg. v. Hans Lietzmann. 88. Bugenhagen's, Johs., Braunschweiger Kirchenordnung. 1528. Hrsg. v. Hans Lietzmann. Bonn, A. Marcus & E. Weber (70 S.; 31 S.; 56 S.; 77 S.; 48 S.; 152 S. 8). 1. 60; 70 M.; 1.20; 1.50; 1 M.; 2.40. — *Zeitfragen, Biblische, gemeinverständlich erörtert.* Ein Broschürenzyklus, begründet u. hrsg. v. Prof. Drs. Johs. Nikel u. Ign. Rohr. V. Folge, hrsg. v. Prof. Drs. Ign. Rohr u. P. Heinisch. (In 12 Heften.) 1. Riessler, Prof. Dr. Paul, Der Untergang des Reichs Juda u. das Exil im Rahmen der Weltgeschichte. 1. u. 2. Aufl. 2. Dausch, Lpz.-Prof. Dr. P., Die Inspiration des Neuen Testaments. 1. u. 2. Aufl. Münster, Aschendorff (46 S.; 43 S. gr. 8). 60 M.; 50 M.; Subskr.-Pr. jedes Heft 45 M.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Harris, J. Rendel, The Odes and Psalms of Solomon. Syriac Text. Camb. Univ. Press. 5 s.

Biblische Einleitungswissenschaft. Sarsowsky, Dr. A., Keilschriftliches Urkundenbuch zum Alten Testament, in Urschrift zusammengestellt, autogr. u. hrsg. Mit e. Wörter- u. Eigennamenverzeichnis v. Priv.-Doz. Dr. M. Schorr. 1. Tl.: Historische Texte. Leiden, Buchh. u. Druckerei vorm. E. J. Brill (VII, 71 S. 36,5x27 cm). 20 M.

Exegese u. Kommentare. *Acts of the Apostles, The.* A Commentary for English Readers by W. R. Furneaux. (H. Frowde) Clarendon Press (436 p. 8). 8 s. 6 d. — *Bible, The Expositors'.* Edited by Rev. John Henry Burns. Vol. 1. Psalms I—XVI, 10. London, F. Griffiths (456 p. 8). 9 s. — Gray, George B., & Arthur S. Peake, A critical and exegetical commentary on the Book of Isaiah. Vol. 1. London, T. & T. Clark (576 p. 8). 12 s. — *Library, The Expositor's.* Edited by Rev. John Henry Burns. St. Matthew. Vol. 1. Chapters I.—V., 14. London, F. Griffiths (454 p. 8). 9 s. — Meyer, F. B., The Psalms. Notes and Readings. 2 vol. London, Morgan & Scott (18). Je 6 d.

Biblische Geschichte. M'Fadyen, John Edgar, The historical narrative of the Old Testament. Ed. by George Henderson. London, Clark (107 p. 8). 6 d.

Biblische Hilfswissenschaften. *Studien, Biblische.* Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. XVII. Bd. 1. Heft. Schlögl, Prof. Dr. Nivard, Die echte biblisch-hebräische Metrik m. grammatischen Vorstudien. Freiburg i. B., Herder (X, 109 S. gr. 8). 3.40.

Patristik. *Bibliothek der Kirchenväter.* Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebersetzg. Hrsg. v. Prof. Drs. Geh. Rat O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman. 3. Irenäus, Des hl., 5 Bücher gegen die Häresien. Uebers. v. Relig.-u. Ob.-Lehr. Prof. Dr. E. Klebba. I. Bd. Buch I—III. Kempten, J. Kösel (X, 321 S. 8). Jeder Bd. 2.70; Einzelpr. 3.50. — Poschmann, Prof. Dr. Bernh., Die Sündenvergebung bei Origenes. Ein Beitrag zur altchristl. Busslehre. Progr. Braunschweig, Bender's Buchh. (66 S. 8). 1.20.

Reformationsgeschichte. Luther's, d. Mart., Werke. Kritische Gesamtausg. 46. Bd. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (XXXIV, 792 S. Lex. 8). 25 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Cameron, Rev. J. Kennedy, The Church in Arran. From the Earliest Period to the Present Day. Edinburgh (Grant) (188 p. 12). 3 s. — Dowden, John, The Bishops of Scotland. Being Notes on the lives of all the Bishops under each

of the Sees, prior to the Reformation. London, MacLehose (502 p. 8). 12 s. 6 d. — Plummer, Alfred, The Churches in Britain before A.D. 1,000. Vol. 2. London, R. Scott (272 p. 8). 5 s. — Russell, George W. E., Edward King, Sixtieth Bishop of Lincoln. With a Portrait by George Richmond. London, Smith, Elder (359 p. Demy 8). 7 s. 6 d. — Shaw, William B., The story of Presbyterianism in Wigan. A record of three centuries. Manchester, Sherratt & Hughes (8). — Williams, Hugh, Christianity in Early Britain. (H. Frowde) Clarendon Press (492 p. 8). 12 s. 6 d.

Papsttum. Grisar, Hartmann, History of Rome and the Popes in the Middle Ages. Vol. 2. London, K. Paul (378 p. Roy. 8). 15 s. — Halifax, Viscount, Leo XIII. and Anglican orders. London, Longmans (470 p. 8). 12 s. 6 d.

Orden u. Hellige. Jorgensen, Johannes, Saint Francis of Assisi. A Biography. London, Longmans (444 p. 8). 12 s. 6 d.

Dogmatik. Dewick, E. C., Primitive Christian Eschatology. (Hulsean Prize Essay.) Camb. Univ. Press (436 p. 8). 10 s. 6 d. — Godard, A., Christian Positivism. 5. ed. London, W. Walker. 8 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. Holzappel, D. Herbert, O. S. F., u. Dr. Otto Keicher, O. S. F., Monistische u. christliche Weltanschauung. Religionswissenschaftl. Vorträge. München, J. J. Lentner (IV, 104 S. 8). 1 M.

Homiletik. Hunzinger, Prof. a. D. Dr. Aug. Wilh., Antrittspredigt üb. 1. Joh. 5, 11 u. 12. Hamburg, Jensen (16 S. 8). 30 M.

Erbauliches. Riggensbach, Prof. D. Eduard, Das Geheimnis des Kreuzes Christi. 2., durchgeseh. Aufl. Basel, Basler Missionsbuchh. (27 S. 8). 40 M. — Schüttoff, Realgymn.-Ob.-Lehr. Prof. Herm., D. Valentin Ernst Löschers geistliche Lieder, auf Grund der Quellen untersucht u. beurteilt. Progr. Dresden, C. L. Ungelenk (XLV S. Lex. 8). 1.20.

Mission. Allen, Roland, Missionary Methods. St. Paul's or Ours. A Study of the Church in the Four Provinces. London, R. Scott (254 p. 8). 5 s. — Hibbert-Ware, G., Christian Mission in the Telugu Country. S. P. G. (216 p. 12). 2 s. 6 d. — O'Rourke, Benjamin G., African Missions: Impressions of the South, East and Centre of the dark continent. S. P. C. K. (214 p. 8). 3 s. 6 d.

Kirchenrecht. Pöschl, Prof. Dr. Arnold, Bischofsrat u. Mensa episcopalis. Ein Beitrag zur Geschichte des kirchl. Vermögensrechts. III. Tl. Die Entstehg. des Mediabistums u. die grossen Säkularisationen im 10. Jahrh. Subventioniert aus der Savigny-Stiftg. v. der phil.-histor. Klasse der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1. Hälfte. Bonn, P. Hanstein (XVIII, 207 S. gr. 8). 8 M. — Seeholzer, Dr. H., Staat u. römisch-katholische Kirche in den paritätischen Kantonen der Schweiz. Zürich, Rascher & Co. (VIII, 181 S. gr. 8). 3.50.

Philosophie. Boutroux, Emile, Science and Religion in Contemporary Philosophy. Re-issue. (Crown Library.) London, Duckworth (412 p. 8). 5 s. — Förster-Nietzsche, Elisabeth, Der junge Nietzsche. Leipzig, A. Kröner (VIII, 453 S. kl. 8). 4 M. — Lay, Dr. W. A., Lehrbuch der Pädagogik. 1. Tl. Psychologie nebst Logik u. Erkenntnislehre. Gotha, E. F. Thienemann (VIII, 219 S. 8). 3.50. — Perry, Ralph Barion, Present Philosophical Tendencies. A Critical Survey of Naturalism, Idealism, Pragmatism and Realism, etc. London, Longmans (8). 10 s. 6 d. — Schlesinger, Max, Geschichte des Symbols. Ein Versuch. Berlin, L. Simion Nf. (VIII, 474 S. Lex. 8). Kart. 12 M. — Tilling, Lic. Dr. Paul, Mystik u. Schuldbewusstsein in Schellings philosophischer Entwickl. (Beiträge zur Förderung christl. Theologie. 16. Jahrg., 1912, 1. Heft.) Gütersloh, C. Bertelsmann (135 S. 8). 2.40.

Schule u. Unterricht. Paulsen, weil. Prof. Frdr., Gesammelte pädagogische Abhandlungen. Hrsg. u. eingeleitet v. Prof. Eduard Spranger. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf. (XXXV, 711 S. gr. 8). 9 M. — Derselbe, Pädagogik. 4. u. 5. Aufl. Ebd. (VIII, 430 S. gr. 8). 6.50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Gerland, Geo., Der Mythos v. der Sintflut. Bonn, A. Marcus & E. Weber (V, 124 S. 8). 3 M. — Vasu, Nagendra Nath, The Modern Buddhism and its Followers in Orissa. With an Introduction by M. H. Sha'stri. (The Author) Calcutta (181 p. 12). 4 s. — Webb, C. C. J., Natural and Comparative Religion. An Inaugural Lecture. (H. Frowde) Clarendon Press (32 p. 8). 1 s.

Judentum. *Mischnatractate, Ausgewählte, in deutscher Uebersetzung, unter Mitwirkg. v. Prof. D. Beer, Lic. Dr. Hölscher, Lic. Krüger, Prof. D. Rothstein hrsg. v. Gymn.-Ob.-Lehr. Lic. Paul Fiebig. 7. Megilla. Der Mischnatractat „Megilla“, ins Deutsche übersetzt u. m. besond. Berücksicht. des Neuen Testaments m. Anmerkng. versehen v. Prof. Dr. J. Wilh. Rothstein. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 20 S. 8). 80 M. — *Schriften, hrsg. v. der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums.* Müller, Prof. Dr. Dr. Nikol., Die jüdische Katakomba am Monte Verde zu Rom, der älteste bisher bekannt gewordene jüdische Friedhof des Abendlandes. Leipzig, Buchh. G. Fock (143 S. gr. 8 m. 12 Abbildgn.). 5 M. — Ziegler, Rabb. Dr. Ign., Die Geistesreligion u. das jüdische Religionsgesetz. Ein Beitrag zur Erneuerg. des Judentums. Mit e. Geleitwort v. Rud. Eucken. Berlin, G. Reimer (XI, 158 S. 8). 4 M.*

Verschiedenes. Usener, Herm., Kleine Schriften. 1. Bd. Arbeiten zur griech. Philosophie u. Rhetorik. Grammatische u. textkrit. Beiträge. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 400 S. gr. 8). 12 M.

Zeitschriften.

Archiv für Reformationsgeschichte, Texte u. Untersuchungen. IX. Jahrg., Nr. 33, 1. Heft: Fr. Roth, Sylvester Raid, der Brand-, Proviant- und spätere Rentmeister des Markgrafen Albrecht Alcibiades von

- Brandenburg-Kulmbach, und Georg Fröhlich, der Verfasser der „Historia belli Schmalcaldic“. O. Clemen, Briefe von Antonius Musa an Fürst Georg von Anhalt 1544—1547. W. Köhler, Brentiana u. andere Reformatoria.
- Archiv für Religionswissenschaft.** 15. Bd., 1. u. 2. Heft: E. Renter-sköld, Der Totemismus. G. C. Wheeler, Sketch of the Totemism and Religion of the people of the Islands in the Bougainville Straits (Western Salomon Islands). G. Roeder, Das ägyptische Pantheon. S. A. Horodetzky, Zwei Richtungen im Judentum. R. Hartmann, Volksglaube u. Volksbrauch in Palästina nach den abend-ländischen Pilgerschriften des ersten Jahrtausends. G. Kazarow, Die Kulturdenkmäler der sog. thrakischen Reiter in Bulgarien. C. Spiess, Heidnische Gebräuche der Elve-Neger.
- Deutsch-Evangelisch im Auslande.** Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. XI. Jahrg., 4. Heft, Januar 1912: Bennewitz, Die kirchliche Jugendpflege in unseren Gemeinden. Die 3. Generalversammlung der „Frauenhilfe fürs Ausland“. Kirchengemeinden und Evangelium. Olbricht, Ein Gemeindejubiläum in Lissabon. M. Urban, Der Evangelische Bund und die Fürsorge für Auslandsdiaspora.
- „Dienet einander!“** Monatsschrift für praktische Theologie und Religionsunterricht der Schule. XX. Jahrg., 3. Heft, 1911/12: Blau, Sum cuique. R. Holsten, Sehnen und Suchen in der antiken Welt. L. Grimmert, Gehört die Politik auf die Kanzel? Eckert, Eltern und Lehrer. — 4. Heft, 1911/12: Hass, Schulandacht. R. Holsten, Sehnen und Suchen in der antiken Welt. Dunkmann, Zur katechet. Behandlung des 3. Artikels. Hass, Schulandachten. Kirchner, Traureden über 1 Kor. 13, 7—8. Böhmer, Apologetische Predigten über die Urgeschichte: 3. Lebendiges Wasser u. fruchtbare Bäume (1 Mos. 1, 9—13). — 5. Heft, 1911/12: Blau, Gesetz oder Evangelium? Dunkmann, Zur katechetischen Behandlung des 3. Artikels. Kirchner, Zum Orchaunismus auf dem Lande. Ein Beitrag zur humanen u. religiösen Volkskunde. V. Hertel, Schrift u. Verkündigung. A. Reuter, Seelsorger für Seelsorger. Böhmer, Apologetische Predigten über die Urgeschichte: 3. Lebendiges Wasser u. fruchtbare Bäume (Schl.). Die Ewigkeitssonne (1 Mos. 1, 14—19).
- Geisteskampf der Gegenwart, Der.** Monatsschrift für Förderung u. Vertiefung christlicher Bildung u. Weltanschauung (früher „Beweis des Glaubens“). 47. Jahrg., 12. Heft, Dez. 1911: O. Reuter, Was heisst leben? Riem-Hauser, Wie man es aber doch machen muss! Eine Entgegnung. A. Seidl, Bayreuther „Grals“-Ideal und „Christenlehre“. P. Gruss, Christentum und Arbeit. Kinzel, Der „moderne“ Mensch. Jakobskötter, Apologetisches Seminar in Wernigerode 1911. — 48. Jahrg., 1. Heft, Januar 1912: L. Jakobskötter, Wie werde ich des christlichen Glaubens gewiss? V. Kirchner, Haekkel und Goethe. Höhne, Mythos und Christentum. O. Trübe, Hebbel und Nietzsche. L. Jakobskötter, Monismus, Philister über dir! K. E. Knodt, „Werdet wie die Kinder!“ — 2. Heft, Februar 1912: L. Jakobskötter, „Höchstes Glück der Erdenkinder“. Höhne, Wesen und Arten des Mythos. B. Bavink, Erkenntniskritik, Weltanschauung u. Apologetik. Schliebitz, Ellen Key. Ein Kriegsplän der Dissidenten.
- Hibbert Journal.** Vol. 9, No. 3: L. Tolstoy, Philosophy and religion. M. M. P. Muir, Can theology become scientific? P. Gardner, The sub-conscious and the super-conscious. G. A. J. Ross, The Cross: The report of a misgiving. L. R. Farnell, The moral service of the intellect. W. B. Smith, Judas Iscariot. J. W. Jenkinson, Vitalism. Dean of Clogher, Water-finding and faith-healing. N. S. Talbot, A study of the resurrection. W. F. Cobb, The problem of the church of England. P. Oyler, Essentials of education. E. W. Lewis, Beyond morality. M. E. Rowell, Personality. — No. 4: Lodge, The christian idea of God. J. W. Marriott, The kingdom of the little child. B. W. Bacon, The mythical collapse of historical christianity. J. Dewey, Maeterlinck's philosophy of life. Religion in Jerusalem at the present hour by a resident in Jerusalem. O. J. Bierbaum, Dostoyevsky and Nietzsche. R. H. Coats, Lancelot Andrews and John Bunyan. W. Wooding, The pre-christian Jesus. S. Udny, Dante and the New Theology.
- Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods.** Vol. 8, No. 3—16: G. Santayana, Russell's philosophical essays I—III. H. C. Brown, The logic of Mr. Russell. J. H. Robinson, The relation of history to the newer sciences of man. B. Russell, The basis of realism. W. T. Bush, The emancipation of intelligence. E. A. Singer, Mind as a observable object. G. A. Tawney, Consciousness in psychology and philosophy. W. Riley, Continental critics of pragmatism. J. H. Robinson, The spirit of conservatism in the light of history. A. Lloyd, The logic of antithesis. W. Riley, Continental critics of pragmatism. C. J. Keyser, The asymmetry of the imagination. B. B. Cooke, The theistic readjustment of idealism. W. H. Winch, The faculty doctrine, correlation and educational theory I. II. K. Dunlap, Rhythm and the specious present. S. A. Elkus, Mechanism and vitalism. D. Drake, The inadequacy of „natural“ realism. J. Dewey, Brief studies in realism.
- Kirche, Die.** Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen, kirchlichen Bauwerken und Anlagen. VIII. Bd., 12. Heft, Dez. 1911: E. Uhlig, Der Kirchenbau des Protestantismus im Jahrhundert der Reformatoren. Die evangelische Kirche in Barmen-Wupperfeld. Die Ausstellung kirchlicher Kunst Schwabens. Gebensleben, Das Eisengerüst an den Andreaskirchen in Braunschweig. — IX. Bd., 1. Heft, Januar 1912: Hauberrissers Friedhof in Regens-
- burg. Göring, Brunkals Christus. Henschel vom Hain, Edelmetallarbeiten für das Aachener Münster. Der neue Altar für die Kirche in Langendreer. F. Lindemann, Der Friedhof als Kunstwerk.
- Mind.** New Series. Vol. 20, No. 75: H. W. B. Joseph, The psychological explanation of the development of the perception of external objects III. F. C. S. Schiller, The humanism of Protagoras. E. D. Fawcett, The ground of appearances. A. H. Lloyd, Dualism, Parallelism and Infinitism. J. W. Snellman, The „meaning“ and „test“ of truth. — No. 79: F. W. Bradley, On some aspects of truth. G. Caator, Reality as a system of functions. D. Balsillie, Prof. Bergson on time and free will. G. C. Field, The meaning of human freedom.
- Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 39. Jahrg., 1. Heft, Januar 1912: Handmann, Das 75jährige Jubiläum der evang.-lutherischen Mission zu Leipzig. G. Kurze, Tripolitaniern und die evangelische Mission. J. Warneck, Religionsgeschichtliche Rundschau. — 2. Heft, Februar 1912: Handmann, Das 75jährige Jubiläum der ev.-lutherischen Mission zu Leipzig. H. Christ-Socin, Jesuitische Missionspraxis im belgischen Kongo. Zernick, Ein drittes Vierteljahrhundert Gossnerscher Missionsarbeit.
- Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.** 32. Bd., 1911: H. Hirsch, Die Urkundensäuschungen des Abtes Bernardin Buchinger für die Zisterzienserklöster Lützel und Pairis. P. Heigl, Zum Register Johanns VIII.
- Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte.** 6. Jahrg., 3. Heft: † F. Back, Die Pfarrei Gördenroth 1560—1632; Die Pfarrei Sevenich. P. Bockmühl, Die Grabchrift des Gerardus Versteeg alias Johannes Anastasius H. Fliedner, Kurpfälzische Pfarrer und Lehrer.
- Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums.** 55. Jahrg., 9. u. 10. Heft, September-Oktober 1911: D. Rau, Die Ethik R. Saadjas (Forts.). L. Levy, Das „Steinewerfen“ in Koheleth 3, 5, in der Deukalionsage und im Hermes Kult. L. Treitel, Ursprung, Begriff und Umfang der allegorischen Schriftklärung. M. Freimann, Die Wortführer des Judentums in den ältesten Kontroversen zwischen Juden u. Christen. J. Elbogen, Die Tefilla für die Festtage (Schl.). J. Kracauer, Die Namen der Frankfurter Juden bis zum Jahre 1400 (Schl.). S. Eppenstein, Beiträge zur Geschichte und Literatur im gaonäischen Zeitalter (Forts.).
- Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarr-amtl. Wirkens.** VIII. Jahrg., 4. Heft, Januar 1912: G. Beck, Gott ist Geist. Joh. 4, 23—26. Hackenschmidt, Der lutherische Konfessionalismus, sein Segen u. sein Unsegnen. H. Matthes, Aus der neueren Literatur der Kirchengeschichte an höheren Schulen u. an Volksschulen. Risch, Das Gewissen. P. Wurster, Die Schöpfungsgeschichte in der Oberklasse der Volksschule. — 5. Heft, Februar 1912: H. Matthes, Das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Luk. 16, 27—31). Ziele und Möglichkeiten der heutigen evangelischen Seelsorge auf dem Lande. R. Bultmann, Das Gilgamesch-Epos. R. Günther, Der antike Entwurf eines Gesangbuches für die evangelische Kirche in Württemberg.
- Quartalschrift, Theologische.** 94. Jahrg., 2. Heft: Riessler, Der achtundsechzigste Psalm. Eberharter, Gab es im Jahwe Kult Priesterinnen? Weber, Abfassungszeit u. Leserkreis des Galaterbriefes. Adam, Cyprians Kommentar zu Matth. 16, 18 in dogmengeschichtlicher Beleuchtung II. Hefe, Die öftere Kommunion im Leben und nach der Lehre der hl. Katharina von Siena. Merchich, Der Probabilismus. Zimmermann, Der Dämonenglaube im Totenkult.
- Review, The philosophical.** Vol. 20, No. 3: J. B. Baillie, The moral and legal aspects of labour. B. H. Bode, Realistic of philosophic thought. E. Jordan, The Unknowable of Herbert Spencer.
- Review, The psychological.** Vol. 18, No. 1: F. L. Wells, Some properties of the free association time. E. Jacobson, Experiments on the inhibition of sensations. J. R. Angell, William James. — No. 2: W. B. Pillsbury, The place of movement in consciousness. W. J. E. Wallin, Experimental studies of rhythm and time. H. L. Hollingworth, Experimental studies in judgement; Judgement of the comic. A list of the published writings of William James. — Nr. 3: V. A. C. Henmon, The relation of the time of a judgement to its accuracy. J. E. W. Wallin, Experimental studies of rhythm and time. — No. 4: D. Starch, Unconscious Imitation in handwriting. F. L. Wells, A preliminary note on the categories of association reactions. H. L. Hollingworth, Judgements of persuasiveness. From the University of California Psychological Laboratory. J. M. Brewer, The psychology of change. G. M. Stratton, The psychology of change.
- Review, The Princeton theological.** Vol. 9, No. 4, Oct. 1911: B. B. Warfield, On faith in its psychological aspects. J. O. Boyd, The character and claims of the Roman catholic English Bible. E. G. Sihler, The religion of the emperor Julian. The writings of Samuel Miller. — Vol. 10, No. 1, Jan. 1912: J. G. Machen, The hymns of the first chapter of Luke. L. F. Benson, The development of the English hymn. H. E. Dosker, The Dutch „Staten-Bijbel“ of 1637.
- Revue d'histoire ecclésiastique.** Année 13, No. 1, Januar 1912: A. d'Alès, Tertullien et Calliste. Le traité de Tertullien. De poenitentia (à suivre). P. De Puniet, Les paroles de la consécration et leur valeur traditionnelle. V. Brants, L'économie politique et sociale dans les écrits de L. Lessius (1554—1623) (à suivre).

- Revue philosophique.** Année 36, No. 12: G. Dumas, La contagion des manies et des mélancolies. L. Dauriac, Positivisme, criticisme et pragmatisme. L. Dugas, L'introspection.
- Revue Bénédictine.** Année 29, No. 1: G. Morin, Un traité inédit du IV. siècle, le de similitudine carnis peccati de l'évêque S. Pacien de Barcelone. P. de Puniet, Formulaire grec de l'Épiphanie dans une traduction latine ancienne. A. Wilmart, Un manuscrit du Tractatus du faux Origène espagnol sur l'arche de Noé. U. Berlière, Les évêques auxiliaires de Liège. Notes et Documents: G. Morin, Notes d'ancienne littérature chrétienne. A. Wilmart, Encore Egeria. H. Herwegen, Die Unterschriften der Sabariarkunde. P. Blanchard, Note sur les œuvres attribués à Bernon de Reichenau.
- Revue biblique internationale.** N. Sér. Année 9, No. 1: Lagrange, La philosophie religieuse d'Épictète et le christianisme. D'orme, Cyrus le Grand. Mélanges: J. Quantel, Les destinataires de l'Épître aux Hébreux; F. Nau, Ahikar et les papyrus d'Éléphantine. A. Jausen & R. Savignac, Inscription minéenne religieuse de Hereibeh.
- Revue Néo-Scholastique.** Année 17, No. 2: C. Piat, La vie de l'intelligence. C. Skalia, La philosophie de Karl Marx. L. Noël, Les frontières de la logique. — No. 3: Marcdonnet, Roger Bacon et le speculum astronomiae. Cl. Piat, La vie de l'intelligence (Schl.). Pathorès, Le problème moral et la sociologie. Frans de Hovre, La philosophie sociale de Benjamin Kidd. de Wulf & Pelzer, Bulletin d'histoire de philosophie médiévale. — Nr. 4: S. Deploige, Morale thomiste et science de moeurs. P. Rousselet, Métaphysique thomiste et critique de la connaissance. F. Pathorès, La morale et la sociologie. — Année 18, No. 1: L. Noël, William James. H. Lebrun, La crise du transformisme. F. A. Gardeil, Faculté du Divin ou Faculté de l'Être? N. Balthasar, Deux guides dans l'étude du thomisme. L. Noël, Le mouvement néo-scholastique. M. Defourney, Bulletin de philosophie sociale.
- Rivista di Filosofia.** Anno 3, No. 1: C. Ranzoli, Il caso. G. del Vecchio, Sulla positività come carattere del diritto. C. Mineo, Logica e Matematica. M. Losacco, La filosofia naturale dello Schelling e le nuove correnti del pensiero. P. Carabellese, Intuito e sintesi primitiva in A. Rosmini. C. P. Aragona, Del fatto educativo. G. Massalorso, La guerra, la pace e la filosofia. R. Giacomelli, Un teologo e apologeta riformatore della fisica e dell'astronomia. — No. 2: B. Varisco, Sul concetto di verità. R. Assagioli, Il subcosciente. L. Valli, La valutazione. C. Formichi, L'il Buddhismo una religione o una filosofia? A. Chiappelli, Il pluralismo moderno e il monismo. G. Parozzi, Il contenuto morale della liberta nel nostro tempo. G. Vidari, I concetti di fine e di norma in Etica. Schiller, L'Errare. F. F. Guelfi, Della filosofia del diritto in Italia dalla fine del secolo XVIII alla fine del secolo XIX. — No. 3: R. Ardigo, Estema, Idea, Logismo. F. Enriques, La filosofia italiana al Congresso di Bologna. B. Varisco, Dio e l'anima. P. Rotta, La rinascita dell' Hegel e la filosofia perenne. L. Valli, Le filosofie che non vissero. R. Menasci, Infinito e indefinito in Cartesio. L. M. Billia, Per l'io di Cartesio e de tutti. A. Levi, Bibliografia Filosofica Italiana. — No. 4: G. Marchesini, La filosofia del „come se". A. Zucca, Le lotte dell' individuo. Salvadori, Il significato filosofico dell' evoluzione. M. G. Vecchi, La logica secondo le vedute di F. Enriques. A. Pagano, Positività, guridicità, eticità. A. Poggi, Socialismo e religione. A. Levi, Bibliografia filosofica Italiana (1910).
- Studien, Pädagogische.** N. F. 32. Jahrg., 1911: P. Dietering, Begriff u. Bedeutung der „allgemeinen Bildung“ in der neueren Pädagogik. A. Rossner, Geistige Strömungen in der Gegenwart u. ihr Einfluss auf das Erziehungswesen. E. H. Wohlrab, Moses u. Hammurabi. H. Zimmer, Die Herbartforschung im Jahre 1910. K. Kubbe, Zur psychologischen Begründung der Arbeitsschule. G. Rött, Arbeitsschule u. Erziehungsschule. P. Zillig, Alkoholismus u. Erziehung. Tesch, Jahn als Erzieher. O. Lippelt, Vernorns psychomonistische Weltanschauung. C. Franke, Goethe u. die Reform des Religionsunterrichtes. L. Grimm, Zum amerikanischen Schulwesen.
- Studien, Theologische.** 29. Jg., 6. Aflev.: F. E. Daubanton & C. H. van Rhijn, In memoriam Prof. Dr. G. Wildeboer. H. H. Meulenbelt, De Zoon des menschen, de Zoon, de Zoon Gods. A. van Veldhuizen, Rom. 9, 30—33; 2. Kor. 3, 15 vv.

Antiquarische Kataloge.

Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M., Hochstr. 6. Kat. Nr. 597: I. Auctores Graeci. Originaltexte, Uebersetzungen und Erklärungsschriften griechischer Klassiker (5277 Nrn.).

Verschiedenes. Die „Allg. Ev.-Luth. Kirchenztg.“ erhielt aus England folgende Nachricht: Das Britische Museum hat soeben einen neuen wertvollen Bibeltext herausgegeben, nämlich Bruchstücke einer koptischen Uebersetzung der Bibel, welche in einem kürzlich erworbenen Papyrus enthalten sind. Die Handschrift enthält die Bücher Deuteronomium, Jona und die Apostelgeschichte. Am Schlusse finden sich einige Notizen in griechischer Kursive, die nach dem Urteile eines ersten Sachverständigen, Kenyon, nicht später als die Mitte des vierten Jahrhunderts sein können. Die Handschrift selbst ist also älter und stammt etwa aus den Jahren 300—350. Pergamentstücke, welche zum

Einband benutzt sind, enthalten Quittungen und ähnliche Schriftstücke in griechischer Kursive und erwähnen Münzen, welche in die Zeit des Diokletian führen. Bestimmte Schreibfehler beweisen, dass die Handschrift nicht eine Originalübersetzung aus dem Griechischen, sondern eine Abschrift von einer anderen koptischen Uebersetzung in oberägyptischem Dialekt ist. Der Text von Deuteronomium und Jona ist gut; dagegen enthält der Text der Apostelgeschichte viele Fehler, die entweder auf die Flüchtigkeit des Abschreibers oder auf den schlechten Zustand der als Vorlage dienenden Handschrift hinweisen. Der Herausgeber dieser wertvollen Bibelhandschrift, Dr. Wallis Budge, behandelt in der Einleitung die Bedeutung dieses neuen Fundes für die Textkritik der Septuaginta und des Neuen Testaments. Teile des Papyrus sind in 10 photographischen Tafeln reproduziert. Der Titel der Ausgabe lautet: „Coptic Biblical Texts in the Dialect of Upper Egypt“, und der Preis beträgt 15 sh.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Weber, Dr. Ferd.

Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften

gemeinfasslich dargestellt.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von

Franz Delitzsch und Georg Schnedermann.

(Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.)

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 8 Mark, gebunden 9,20 Mark.

Zum Beginn des neuen Semesters

empfehlen wir:

Keil, K. F. und Delitzsch, Franz:

Biblicher Kommentar über das A. Testament.

(Die fehlenden Bände sind vergriffen.)

Teil I Bd. 1: Keil, Genesis und Exodus.	3. Aufl.	10 Mk.
„ II „ 1: „ Josua, Richter, Ruth.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 2: „ Die Bücher Samuels.	2. Aufl.	7 Mk.
„ II „ 3: „ Die Bücher der Könige.	2. Aufl.	8 Mk.
„ III „ 1: Delitzsch, Das Buch Jesaja.	4. Aufl.	16 Mk.
„ III „ 3: Keil, Der Prophet Ezechiel.	2. Aufl.	10 Mk.
„ III „ 4: „ Die zwölf kleinen Propheten.	3. Aufl.	14 Mk.
„ IV „ 1: Delitzsch, Die Psalmen.	5. überarb. Aufl. Nach des Verfassers hinterlass. Druckmanuskript herausg. von Friedrich Delitzsch.	18 Mk.
„ IV „ 2: „ Das Buch Hiob.	2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein.	11 Mk.
„ V:	Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther.	10 Mk.

Supplement: Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 Mk.

Hieran schliessen sich:

Kommentare über Neutestamentliche Schriften.

Keil, Kommentar über das Evangelium des Matthäus.	11 Mk.
„ „ Kommentar über die Evangelien des Markus u. Lukas.	8 Mk.
„ „ Kommentar über das Evangelium des Johannes.	11 Mk.
„ „ Kommentar über die Briefe Petri und Judä.	7 Mk.
„ „ Kommentar über den Hebräerbrief.	8 Mk.

Nösgen, C. F., Kommentar über die Apostelgeschichte. 8 Mk.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.